

Modellvorhaben zum Einsatz verschiedener, gefährdeter Rinderrassen in extensiven Beweidungssystemen des Feuchtgrünlandes unter den Bedingungen der Agrarreform und einer innovativen, nachhaltigen Wirtschaftsweise im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe (RiBeElbe 05BM020/2)

Laufzeit: 1. April 2007 – 30. Juni 2011

Endbericht der wissenschaftlichen Begleitung Juni 2011

Projektleiter: Prof. Dr. Gerold Rahmann

ProjektmitarbeiterInnen:

Dr. Rainer Oppermann

Dr. Gracia Ude

Dr. Regine Koopmann

Dr. Friedrich Weißmann

Tierärztin Insa Biedermann

Tierärztin Tanja Pollmüller

Biologin Anke Pohl

Institut für Ökologischen Landbau
Bundesforschungsanstalt für Ländliche Räume, Wald und Fischerei
Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI)

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungs- und Fremdwörterverzeichnis.....	5
1 Einleitung	6
2 Beschreibung der Ausgangssituation	7
2.1 Träger des Projektes und wissenschaftliche Begleitung	7
2.2 Betriebsbeschreibung	7
2.3 Gefährdung und Kurzbeschreibung der Rassen	7
2.4 Grünland	8
2.5 Tierhaltung.....	9
2.6 Zäune, Geräteausstattung.....	9
3 Teilbereich Tiergesundheit.....	10
3.1 Material und Methode.....	10
3.1.1 Erfassung der Tiergewichte.....	10
3.1.2 Erfassung des Gesundheitszustandes	11
3.1.3 Parasitologische Untersuchung	11
3.1.4 Bestimmung der Mineralstoffversorgung über Blutproben	12
3.2 Ergebnisse.....	12
3.2.1 Körpermasse.....	12
3.2.2 Tierkontrolle, Abkalbezeitraum und Kälberverluste.....	14
3.2.3 Klauengesundheit	15
3.2.4 Haarkleid	16
3.2.5 Parasitologische Befunde	17
3.2.6 Blutanalysen	20
3.2.7 Weitere Auffälligkeiten.....	20
3.3 Fazit – Diskussion und Empfehlungen	22
4 Teilbereich Tierproduktion.....	23
4.1 Zu- und Abgänge/ Herdengeschehen.....	23
4.2 Bewertung der Fleischqualität	23
5 Teilbereich Sozioökonomie.....	27
5.1 Material und Methoden	27
5.1.1 Datenaufnahme.....	27
5.1.2 Datenauswertung.....	27
5.2 Interviews im Februar 2008.....	28

5.3	Interviews im Februar 2010	31
5.3.1	Die Entwicklung des Projekts aus der Sicht des Projektleiters.....	33
5.3.2	Verständigung und Kommunikation mit der Projektleitung.....	34
5.3.3	Akzeptanz des Projekts in Dorf, Gemeinde und der Öffentlichkeit.....	35
5.4	Interviews im März 2011	35
5.4.1	Gespräch mit dem Projektmanager	41
5.4.2	Nutzen des Projekts für den Erhalt alter Rassen und eine naturschutzbetonte Gründlandnutzung	43
6	Zusammenfassung und abschließende Bewertung	46
7	Literaturverzeichnis	48
8	Anhang	49

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Fangstand mit Wiegeplattform und Terminal im Einsatz	10
Abbildung 2: Körpergewichte mit Standardabweichung der Stammherden.....	13
Abbildung 3: Mittlere Körpergewichte mit Standardabweichung der Kälber, drei ausgewählte Termine	14
Abbildung 4: Klauendeformation bei zwei Rotbunten (Hinterbeine).....	16
Abbildung 5: Haarloser, schuppiger Hautbezirk bei einer Schwarzbunten Kuh	16
Abbildung 6: Mittlere MDS-Eiausscheidung bei den Kühen der drei Stammherden.....	17
Abbildung 7: Mittlere MDS-Eiausscheidung bei den Kälbern der drei Herden	18
Abbildung 8: Leberegel-Risikogebiet auf der Weide der Deutschen Shorthorn	19
Abbildung 9: Betonkanten unter der Liegefläche und Tränkesituation auf der DSN-Weide ..	21
Abbildung 10: Bewertung der Zartheit des Fleisches nach Schulnotensystem	24
Abbildung 11: Bewertung der Saftigkeit des Fleisches nach Schulnotensystem.....	24
Abbildung 12: Bewertung des Aromas des Fleisches nach Schulnotensystem	25
Abbildung 13: Gesamteindruck des Fleisches nach Schulnotensystem.....	25
Abbildung 14: Anteile der richtigen Zuordnungen des Fleisches zur Rasse	26

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl Mutterkühe [n] bei der Erfassung der Gewichte je Untersuchungstermin und Rasse	13
Tabelle 2: Anzahl erfasster Gewichte der Kälber und Abkalbezeiträume 2008 - 2010.....	14
Tabelle 3: Anzahl Kälber und Kälberverluste (durch Totgeburten und Verendungen).....	15
Tabelle 4: Ergebnisse der Blutanalyse im Frühjahr 2009 (FJ) und Herbst 2009 (H).....	20

Abkürzungs- und Fremdwörterverzeichnis

- DSH Deutsches Shorthorn
- DSN Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind
- EpG Eizahl pro Gramm Kot
- ggr. geringgradig
- GV Großvieheinheit
- hgr. hochgradig
- hi hinten
- li links
- LM Lebendmasse
- MDS Magen-Darm-Strongyliden
- mgr. mittelgradig
- RBT Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung
- re rechts
- STABW Standardabweichung
- vo vorne

1 Einleitung

Mit dem Modellvorhaben „Beweidung des Feuchtgrünlandes im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe mit verschiedenen, gefährdeten Rinderrassen“ sollte untersucht werden, ob sich diese Rassen als Alternative zu den sonst häufig für die Beweidung von Naturschutzflächen genutzten sog. Robustrassen (z. B. Heckrinder) eignen. Ziel des Vorhabens war die Entwicklung und Erprobung eines Managementkonzeptes, mit dem die Integration gefährdeter Rinderrassen in die landwirtschaftliche Produktion gelingt. Durch diese vergleichenden Untersuchungen sollten partizipativ entwickelte und damit praxisrelevante Empfehlungen für Institutionen (z. B. Naturschutzverwaltungen, Politik und Landwirtschaft) erarbeitet werden, um zukünftig ähnliche Systeme an anderen Orten aufbauen zu können. Außerdem sollte die Frage beantwortet werden, inwieweit neben Erstinvestitionen für eine entsprechende Infrastruktur solche Produktionsverfahren unter Einbeziehung der allgemeinen Agrarförderung ökonomisch kostendeckend betrieben werden können oder ob langfristig zusätzliche Mittel für die Erhaltung gefährdeter Rinderrassen durch die Landwirtschaft in Schutzgebieten notwendig sind.

Auf diese Weise könnte ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung vom Aussterben bedrohter Rassen sowie zur biologischen Vielfalt des Feuchtgrünlandes geleistet werden. So werden nicht nur freilebende Tier- und Pflanzenarten geschützt, sondern auch die genetische Vielfalt alter Haustierrassen aufrecht erhalten.

Die Rahmenbedingungen für dieses Modell- und Demonstrationsvorhaben wurden durch die Lage des Projektgebietes im Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“ sowie die sehr restriktiven Haltungsbedingungen von Weidelandchaften realisiert. Bei den Flächen handelte es sich um Feuchtgrünland- und Grünlandstandorte mit unterschiedlichen Naturschutzauflagen, die von zwei Großbetrieben mit den Produktionsschwerpunkten „Milchvieh – konventionell“ und „Mutterkuh-/Schafhaltung – biologisch“ extensiv mitbewirtschaftet wurden.

Die Projektkonstellation unter Einbeziehung von Naturschutz, Landwirtschaft und gefährdeten Rassen ist bisher selten und bietet gute Möglichkeiten für einen Vergleich der Betriebe untereinander sowie der unterschiedlichen Rinderrassen innerhalb der Betriebe. Bei den hier eingesetzten Rindern handelte es um die Rassen „Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind“, „Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung“ und „Deutsches Shorthorn“.

2 Beschreibung der Ausgangssituation

2.1 Träger des Projektes und wissenschaftliche Begleitung

Im Rahmen der Projektkoordination „Sudelandschaft“ waren die Träger des Projektes die Landesverbände Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern des *Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.* (BUND). Die wissenschaftliche Begleitung, die sich auf die Teilbereiche Tiergesundheit und -produktion (Schlachtkörper und Fleischqualitäten) sowie Sozioökonomie bezieht, erfolgte durch das Institut für Ökologischen Landbau (OEL) des Bundesforschungsinstituts für Ländliche Räume, Wald und Fischerei (Johann Heinrich von Thünen-Institut, vTI). Die wissenschaftliche Begleitung wurde von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) gefördert. Von der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH) wurde es ideell unterstützt.

2.2 Betriebsbeschreibung

Betrieb A: Der Betrieb ist eine Nachfolgeeinrichtung einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) und wird von den Grundeigentümern als Genossenschaft geführt. Er liegt im Westteil Mecklenburg-Vorpommerns und ist auf konventionell betriebene Milchwirtschaft spezialisiert.

Weitere Produktionsrichtungen, ebenfalls im konventionellen Anbau, sind: Aufzucht, Mast, Feldfutter- und Marktfruchtbau. Dazu kommen rund 500 ha Feuchtgrünlandflächen, die im Rahmen von Pflegeprogrammen erhalten werden sollen. Davon sind 250 ha Naturschutzflächen. Die Pflege des Grünlandes stellt eine Nebenaktivität dar. Der Betrieb umfasst insgesamt 1250 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche. Der Standort wurde vom Betriebsleiter als schwierig eingestuft (Feuchtgrünland, Niedermoorflächen). Die Grundfutterleistung beim Milchvieh wurde mit 15-20 kg Milch pro Tier und Tag angegeben. Auf besseren Standorten wären 25-30 kg möglich, hieß es dazu ergänzend.

Ein Teil des Grünlandaufwuchses wurde für die Altkühe, das Jungvieh sowie für die Projekttiere (Weide, Winterfutter) verwendet. Der andere Teil wurde in Rundballen gepresst und zunächst nicht verwertet. Der Betrieb hielt nun auf 2 x 25 ha im Rahmen des Projektes zwei Herden: das Rotbunte Niederungsrind in Doppelnutzung (RBT) und das Deutsche Shorthorn (DSH).

Betrieb B: Es handelt sich um einen privat geführten Schafhalterbetrieb (6000 Tiere), der ökologisch zertifiziert ist. Der Betriebssitz ist in Niedersachsen, 12 km vom Betrieb A entfernt. Die meisten Flächen liegen in Überflutungsgebieten der Elbe und der Sude. Die Bewirtschaftung wird zum großen Teil als Pflegemaßnahme durchgeführt. Neben den Schafherden werden einige Mutterkühe unterschiedlicher Rassen und Kreuzungen gehalten. Für das Projekt wurde das Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind (DSN) integriert.

Aus Vereinfachungs- und Datenschutzgründen werden die Tiernummern im Folgenden nur mit den letzten fünf Stellen der Ohrmarke angegeben.

2.3 Gefährdung und Kurzbeschreibung der Rassen

Das „Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind“ ist in seinem Bestand bereits gefährdet. Es existieren nur noch einige Tausend Herdbuchkühe dieses schwarz-weißen Doppelnutzungsringes (Milch und Fleisch) ohne Holstein-Friesian (HF)-Anteile. Die Tiere zeichnen sich z. B. durch Langlebigkeit, geringe Krankheitsanfälligkeit und eine hervorragende Grundfutterverwertung aus. Die Kühe wiegen bei einer Widerristhöhe von

ca. 130-142 cm 550-650 kg. Mit dem Grundfutter kann eine jährliche Milchleistung von 5000 kg erreicht werden. Die Bullen sind bei einem Körpergewicht von ca. 1000-1150 kg etwa 150 bis 162 cm (Widerristhöhe) groß. Die Tiere sind mittelrahmig mit einer mittleren Muskelfülle. Daher sind sie von der weltweit häufigsten Rinderrasse Deutsche Holsteins der Farbrichtung Schwarzbunt mit Holstein-Friesian-Anteilen durch ihre geringere Körpergröße und stärkere Bemuskelung gut zu unterscheiden.

Der Bestand des „Rotbunten Niederungsringes in Doppelnutzung“ steht derzeit unter Beobachtung. Lediglich 500 Kühe werden herdbuchgeführt. Diese sind etwa 130-138 cm groß, wiegen etwa 600-650 kg und erreichen eine Milchleistung von 4000-6000 l/Jahr. Die Widerristhöhe der Bullen beträgt 137-143 cm, das Gewicht ca. 1000 kg. Den Tieren wird eine gute Grundfutterverwertung sowie eine sehr gute Fleischleistung bei hervorragender Fleischbeschaffenheit zugeschrieben. Auch in die alte Rotbuntzucht wurden Holstein-Friesian-Zuchttiere eingekreuzt, allerdings die der Farbrichtung Rotbunt.

Das „Deutsche Shorthorn“ gilt als älteste Kultur- und Zuchtrinderrasse der Welt. Nur noch wenige hundert Herbuchtieren sichern den daher stark gefährdeten Bestand dieses mittelrahmigen Fleischrindes. Die Tiere zeichnen sich beispielsweise durch eine gute Grundfutterverwertung und eine hervorragende Fleischqualität, allerdings mit der Neigung zur Verfettung, aus. Bei den weiblichen Rindern beträgt die Widerristhöhe 130 cm, das Gewicht ca. 500-600 kg. Die Widerristhöhe eines DSH-Bullen liegt bei 140 cm, das Gewicht bei 700 bis 900 kg. Die Farbrichtungen sind unterschiedlich: rot, rotbunt bis weiß und als Besonderheit eine Schimmelfarbe, bei der die roten Farbpartien von weißen Stichelhaaren durchsetzt sind.

Die Gefährdungsstufen entstammen der Roten Liste der bedrohten Nutztierassen im Bundesgebiet, die jährlich von der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH) veröffentlicht wird (GEH, 2011).

2.4 Grünland

Die vorgesehenen Feuchtgrünlandflächen mit einer Größe von ca. 20 ha waren im Besitz der beteiligten landwirtschaftlichen Betriebe und wurden mit einem Schlüssel von etwa 0,5 GV/ha extensiv beweidet, d. h. mit den jeweiligen Stammherden von 11 Tieren. Die Beweidung erfolgte in Abstimmung mit den entsprechenden Behörden so, dass die Landwirte ihren Anspruch auf mögliche Prämien in dieser Gebietskulisse realisieren konnten. Die Betriebsleiter haben im Vorfeld sichergestellt, dass die entsprechenden Flächen für die gesamte Laufzeit des Projektes zur Verfügung standen. Bei nicht planbaren Eingriffen von außen (z. B. Deichbau) wurden in Abstimmung mit dem Projektbüro Ersatzflächen gesucht. Die Hauptweideflächen lagen im Deichvorland, hochwassersichere Ausweichflächen bzw. Winterweiden im Deichhinterland.

Die Vertragsflächen im Deichvorland wurden ausschließlich mit den vorgesehenen Herden beweidet. Die Tiere sollten hier möglichst ganzjährig weiden (Auflagen, Witterung). Eine anderweitige Nutzung und/ oder Beweidung war während der Projektlaufzeit nicht gestattet. Eventuell notwendige Pflegemaßnahmen mussten mit dem Projektbüro bzw. dem Verpächter abgesprochen werden. Biotopflächen innerhalb der Vertragsflächen waren nach Maßgabe der entsprechenden Behörden und des Projektbüros zeitweilig eingezäunt, sodass die Rinder keinen Zutritt hatten. Eine Zufütterung im Deichvorland war nicht gestattet.

Der Aufwuchs der hochwassersicheren Ausweichflächen im Deichhinterland konnte in Absprache mit dem Projektbüro insbesondere in den Sommermonaten genutzt werden. Die Flächen mussten aber ganzjährig für eventuell notwendige Evakuierungen der Tiere aus dem Vordeichgelände bereit gehalten werden.

2.5 Tierhaltung

Im Mai 2007 erhielten die Betriebe die Versuchstiere. Betrieb A erhielt je eine Stammherde der Rassen „Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung“ und „Deutsches Shorthorn“, Betrieb B eine Stammherde der Rasse „Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind“. Eine Herde bestand aus zehn weiblichen Rindern und einem Deckbullen. Die Tiere gingen bei Übergabe in das Eigentum der Betriebe über und wurden dort im zuständigen Herdbuch geführt. Die angemessene Betreuung und ordnungsgemäße Pflege der Tiere nach den üblichen und zusätzlich vereinbarten Rahmenbedingungen oblag den Landwirten. Diese hatten auch eventuell notwendige Tierarztkosten zu tragen.

Die Rinder sollten ganzjährig draußen gehalten werden. Bei anstehender Überflutung der Hauptweideflächen im Deichvorland wurden die Rinder auf die hierfür vorgesehenen hochwassersicheren Flächen gebracht. In diesem Fall wurde lediglich mit Heu (erster Schnitt aus extensiver Grünlandwirtschaft) aus den bereitgestellten Rundballenraufen zugefüttert.

In den Wintermonaten hatten die Landwirte auf den Rückzugsflächen einen Windschutz zu errichten und eine Strohmattmatratze anzulegen, die allen Tieren gleichzeitig eine trockene Liegefläche bot. Der entstandene Mist war zeitnah und ordnungsgemäß vom Landwirt zu entsorgen.

Die Nachzucht wurde im Herbst zu einem einheitlichen Termin aus der Stammherde entnommen, gewogen und im Betrieb mit wirtschaftseigenem Raufutter extensiv aufgezogen. Dem Ziel des Erhaltes dieser bedrohten Rassen entsprechend verblieben die weiblichen Jungtiere während der Projektlaufzeit zur Bestandaufstockung herdbuchgeführt im Betrieb oder wurden als Zuchttiere verkauft. Die männlichen Tiere wurden bei Schlachtreife geschlachtet (Landwirt), bewertet (Projektträger) und als Schlachtkörper verkauft (Erlös Landwirt), bzw. in Absprache mit dem Projektbüro als Herdbuchzuchttiere verkauft.

Nach Abschluss des Projektes am 31.03.2011 wurden dem Projektträger elf deckfähige Herdbuchtiere (10 weibliche, 1 männliches) der jeweiligen Rasse zum Auftrieb auf andere Projektflächen übergeben. Die Alttiere sowie die übrige Nachzucht verblieben im Eigentum der landwirtschaftlichen Betriebe. Im Sinne des Erhaltes und des Schutzes der gefährdeten Rassen wäre es wünschenswert, dass die Herden auf den entsprechenden Betrieben in Reinzucht weiter vermehrt und/ oder an andere Züchter veräußert würden.

2.6 Zäune, Geräteausstattung

Zäune, Weidezaungeräte und Zubehör, Fang- und Behandlungsanlagen, Rundballenraufen und Weidepumpen wurden vom Projektträger gestellt und waren vom Landwirt zu pflegen und in einem ordnungsgemäßen Zustand zu halten. Eventuell notwendig werdende Reparaturen trug der Landwirt. Die Weidezaungeräte wurden gegen Diebstahl versichert.

Die fest installierte Infrastruktur (Zäune, Weidetore, Fanganlagen aus Holz, Weidepumpen) ging nach Abschluss des Projektes am 31.03.2011 in das Eigentum der landwirtschaftlichen Betriebe über. Mobile Geräte und Hilfsmittel (Weidezaungeräte, Fanganlagen, Behandlungsstand, Rundballenraufen) waren zunächst in ordnungsgemäßem Zustand an den Projektträger zu übergeben. Dieser entschied dann über deren weitere Verwendung.

3 Teilbereich Tiergesundheit

Das Ziel der veterinärmedizinischen Betreuung war die Bewertung der Tiergesundheit in Verbindung mit der Erarbeitung von Handlungskonzepten für die Gewährleistung der Tiergesundheit und Produktqualität. Die Bewertung der Tiergesundheit wird im Ergebnisteil ausgeführt, die daraus resultierenden Empfehlungen im Fazit dieses Kapitels. Ein hierfür allgemeingültiges Handlungskonzept ist unrealistisch, denn es sollte immer betriebs- und tierindividuell entworfen werden.

3.1 Material und Methode

Zweimal jährlich wurde von Seiten des Projektträgers eine Untersuchung der Herden durchgeführt. Untersuchungstermine waren jeweils im Frühjahr (März/ April) und im Herbst (September/ Oktober). An diesen Terminen wurden die Tiere gewogen, der Allgemeinzustand klinisch beurteilt und Einzeltierkotproben genommen. Die Untersuchung der Kotproben wurde im Labor des Instituts für Ökologischen Landbau in Trenthorst durchgeführt. Bei therapiebedürftigen Diagnosestellungen während der gründlichen Allgemeinuntersuchung im Rahmen des Kontrolltermins wurde der bestandsbetreuende Tierarzt hinzugezogen. Behandlungen wurden also von Seiten des vTI nicht durchgeführt, hierfür war der Betriebstierarzt zuständig. Aus den Angaben der Landwirte wurden die Daten zu Geburten, Todesfällen bei Kälbern und Verkäufen erfasst. Am 21.06.2007 fand eine Eingangsuntersuchung statt. Dieser Termin war außerhalb der geplanten Intervalle, da die Tiere im März noch nicht eingetroffen waren und eine erste Kontrolluntersuchung die Startbedingungen des Projektes festhalten sollte.

3.1.1 Erfassung der Tiergewichte

Die Wiegungen erfolgten in einem transportablen Fang- und Behandlungsstand der Firma Patura (P 5000 Comfort) mit Wiegebalken (MP 1010) und elektronischer Anzeigeeinheit (EziWeigh 2) von Tru-Test, die das Gewicht im Kilobereich erfasst (Abbildung 1). Der Fangstand mit Wiegeplattform wurde mit einem Hoftrac oder Schlepper von Herde zu Herde transportiert. Zur Erfassung der Lebendgewichte wurden die Tiere zunächst in einen Kraal getrieben und anschließend einzeln im Fangstand gewogen.



Abbildung 1: Fangstand mit Wiegeplattform und Terminal im Einsatz

3.1.2 Erfassung des Gesundheitszustandes

Zu Beginn des Projektes wurde eine Checkliste ausgearbeitet, an derer der Gesundheitszustand beurteilt werden sollte. Dieser Untersuchungsgang erwies sich als nicht praktikabel, weil er - im Sinne der Tiere - zu zeitaufwändig und bei den Deutschen Shorthorn zu gefährlich war, so dass sich die Beurteilung des Gesundheitszustandes auf die visuelle Beurteilung beschränken sollte. Bei der visuellen Beurteilung wurden Haltung, Verhalten, Allgemeinbefinden, Ernährungszustand, Klauenzustand, Haarkleid und klinische Auffälligkeiten, wie z. B. Durchfall, beurteilt und notiert.

3.1.3 Parasitologische Untersuchung

Von jedem Tier wurden rektal Kotproben genommen, um diese auf Eier der häufig vorkommenden Endoparasiten zu untersuchen: Magen-Darm-Strongyliden (*Ostertagia ostertagi* oder *Cooperia oncophora*), Lungenwürmer (*Dictyocaulus viviparus*) sowie den großen Leberegel (*Fasciola hepatica*). Der Nachweis von Magen-Darm-Strongyliden-Eiern erfolgte anhand der Einzeltierkotproben mit einer modifizierten Methode nach McMaster. Die Ergebnisse werden in Eiern pro Gramm Frischkot (EpG) angegeben. Lungenwurmlarven wurden mit dem Auswanderverfahren nach Baermann und Leberegeleier mit Hilfe der Sedimentationsmethode nachgewiesen (Quelle der drei Methoden: Boch & Supperer, 2000). Für die Untersuchung auf Lungenwurmlarven und Leberegeleier wurden drei bis fünf Einzeltierproben gepoolt. Um diese drei wichtigsten Parasitenproblematiken in Rinderbeständen diagnostisch abzudecken, wurden die Kotprobenentnahme- und Untersuchungstermine auf deren jahreszeitliche Maximum-Ei-/ Larvenausscheidung gelegt. Diese liegt bei Lungenwürmern und Magen-Darm-Strongyliden im September und bei Leberegeln im März. Zusätzlich erfolgten während der Eingangsuntersuchung Probennahmen. Die drei genannten Untersuchungsmethoden werden im Folgenden erläutert.

3.1.3.1 McMaster-Methode

Zur Zählung der Magen-Darm-Strongyliden-Eier wurden 4 g Kot mit einer Präzisionswaage (Mettler PE 3600, $\pm 0,1g$) abgewogen. Der Kot wurde mit einem Pistill und etwas gesättigter NaCl-Lösung in einer Reibschale möglichst homogen verrührt und durch ein Sieb (Maschenweite ca. 500-800 μm) und einen Trichter in einen Messzylinder gegeben. Das Sieb wurde mit der gesättigten Kochsalzlösung nachgespült bis der Messzylinder auf 60 ml aufgefüllt war.

Mit einer Pipette wurden die drei McMaster-Zählkammern befüllt und nach 5 min, in denen die Strongyliden-Eier bis unter das Deckglas aufschwimmen (Flotationsverfahren), mikroskopisch bei 50-facher Vergrößerung ausgezählt. Zur Bestimmung der Anzahl Eier in einem Gramm Kot wurde die ermittelte Anzahl mit dem Faktor 33,3 multipliziert (Anzahl gezählter Eier dividiert durch 3 und multipliziert mit 100). So entspricht ein gezähltes Ei nach der Umrechnung 33,3 Eiern pro 1 Gramm Kot (EpG).

3.1.3.2 Auswanderverfahren nach Baermann

Mit dem Auswanderverfahren nach Baermann-Wetzel wurden Lungenwurmlarven nachgewiesen. Hierzu wurde 1 Esslöffel Kot auf eine Gazekompressen gestrichen. Die Gazekompressen (Maschenweite etwa 40 μm) wurde in einen Trichter gelegt, dessen Trichterablauf mit einem Silikonschlauch verlängert und mittels einer Klemme geschlossen war. Der Trichter wurde nun mit Leitungswasser befüllt, so dass die Gaze bedeckt war. Lungenwurmlarven wandern aktiv aus der Kotprobe hinaus und sammeln sich, der Schwerkraft folgend, an der Spitze des Silikonschlauches. Nach 24 h bei Zimmertemperatur wurde die Klemme geöffnet und die ersten Tropfen auf den Objektträger aufgetragen und mikroskopisch durchgemustert. Ein positiver Befund wurde mit einem + gekennzeichnet.

3.1.3.3 Sedimentationsmethode

Für den Nachweis von Leberegeleiern wurde die Sedimentationsmethode angewendet. Dazu wurden 10 g Kot in einer Reibschale mit ca. 60-100 ml Leitungswasser verrührt und über ein Sieb (Maschenweite ca. 500-800 µm) in ein Becherglas gefüllt. Anschließend wurde dies auf 250 ml aufgefüllt. Nach 3 min wurde der Überstand so dekantiert, dass ein Sediment von 3-5 mm zurück blieb. Dieser Vorgang sollte ein- bis zweimal wiederholt werden, um die meisten Schwebstoffe zu entfernen.

Das zurückgebliebene Sediment wurde mit einigen Tropfen 1 %-iger wässriger Methylenblau-Lösung eingefärbt und tropfenweise auf einem Objektträger verteilt. Die Leberegeleier stellten sich dann leuchtend gelb in der Umgebung der blau eingefärbten Pflanzenteile dar. MDS-Eier erschienen dabei unverändert gräulich. Positive Befunde wurden ebenfalls mit einem + gekennzeichnet.

3.1.4 Bestimmung der Mineralstoffversorgung über Blutproben

Im Frühjahr und Herbst 2009 wurden stichprobenartig Blutproben in jeder der drei Herden genommen, um die Mineralstoff- und Spurenelementversorgung zu überprüfen. Dafür wurden in der Regel fünf Tiere je Herde zufällig ausgewählt. Es wurde lediglich versucht, sowohl alte als auch jüngere Tiere in die Beprobung mit einzubeziehen.

Hauptaugenmerk der Untersuchung lag auf dem essentiellen Spurenelement Selen. Im Blutserum liegt Selenmangel bei Werten < 25 µg/l vor, eine Selenunterversorgung zwischen 25-40 µg/l, eine optimale Versorgung mit Selen bei Werten zwischen 40-70 µg/l und eine Überversorgung bei Werten > 70 µg/l (Kraft und Dürr, 2005).

Zusätzlich wurden die Gehalte an Natrium, Calcium, Phosphat und Magnesium untersucht. Die angegebenen Referenzbereiche im Anhang (Tab. 16 und Tab. 17) sind Kraft und Dürr (1999) entnommen.

Die Proben wurden im Trenthorster Labor zentrifugiert. Anschließend wurde das abgenommene Serum zur weiteren Untersuchung an das Synlab.vet-Labor in Geesthacht gesandt.

3.2 Ergebnisse

Die Herden machten an den Untersuchungsterminen im Großen und Ganzen einen guten Eindruck. Dennoch sollen die Ergebnisse der Wiegungen, der klinischen Beurteilung sowie der Kotuntersuchungen in den folgenden Kapiteln zur Bewertung des Gesundheitszustandes erläutert werden. Die klinischen Befunde sind in der Anhang-Tabelle 18 aufgeführt.

3.2.1 Körpermasse

Ein Vergleich der Einzeltier-Wiegedaten ist schwierig, da es sich bei den Frühjahrswiegungen größtenteils um hochträchtige Mutterkühe handelte. Zusätzlich war die Zusammensetzung und das Lebensalter der Herden an den Untersuchungsterminen unterschiedlich, was zwar eine Beschreibung der Daten aber keine vergleichende Interpretation der Herdenmittelgewichte zulässt.

In Tabelle 1 sind die Anzahlen der Mutterkühe, die am jeweiligen Untersuchungstermin gewogen wurden, dargestellt. Die Anzahl der Tiere variierte zwischen neun bis zwölf Mutterkühen.

Tabelle 1: Anzahl Mutterkühe [n] bei der Erfassung der Gewichte je Untersuchungstermin und Rasse

Rasse	Untersuchungsdatum							
	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
Deutsche Shorthorn [n]	9	10	10	10	12	11	11	11
Rotbunt Doppelnutzung [n]	11	11	11	11	12	10	11	10
Deutsches Schwarzbuntes Niederungsring [n]	12	12	10	10	12	12	11	12

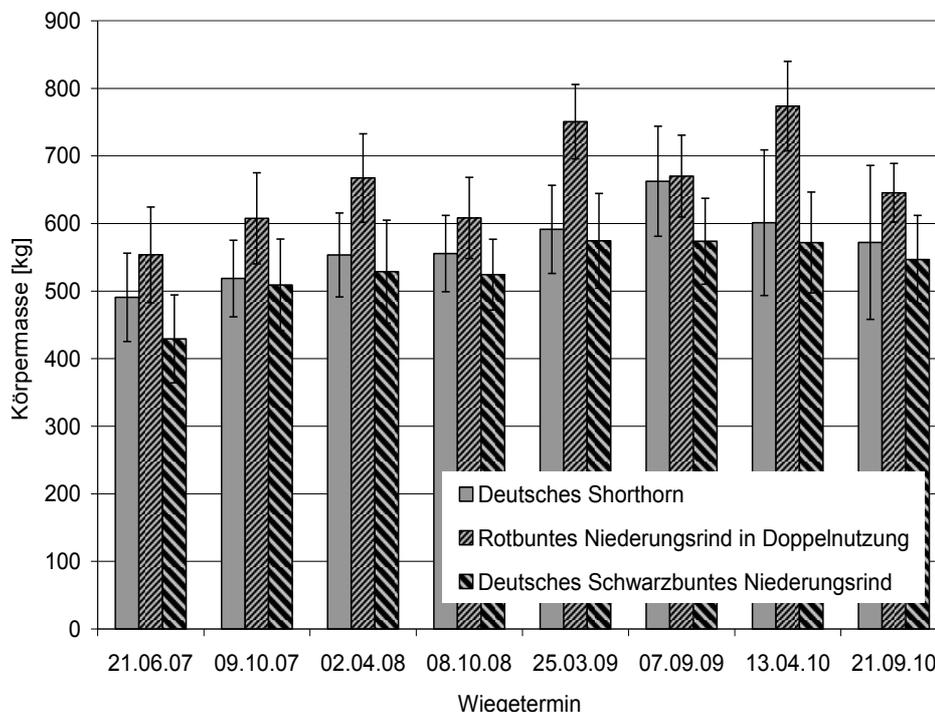


Abbildung 2: Körpergewichte mit Standardabweichung der Stammerden

Der Abbildung 2 liegen die Gewichte der Mutterkühe zugrunde. Die Einzeltierdaten finden sich in den Anhang-Tabellen 1 bis 3.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Tiere der Rassen Deutsches Shorthorn und Schwarzbuntes Niederungsring bis zum Frühjahr 2009 an Gewicht zugenommen haben (von durchschnittlich 430 bis 490 kg auf 570 bis 590 kg). Seitdem haben sich die Körpermassen kaum verändert. Das Rotbunte Zweinutzungsring zeigte dagegen deutlich höhere Gewichte und noch bis zum Frühjahr 2010 einen Gewichtszuwachs von 540 auf 750 kg (Abb.2). Allerdings zeigte sich am Ende des Winters 2009/2010, dass Einzeltiere der Schwarzbunten Herde, die gerade gekalbt hatten, trotz eines guten Mittelwertes erheblich vom Rassendurchschnitt abwichen (Bsp.: 69377 war zu diesem Zeitpunkt 3,5 Jahre alt und wog vier Tage nach einer Zwillingsgeburt 412 kg).

Von den Jungtieren liegen weniger Wiegedaten vor. Die Anzahl der Kälber, die an den Herbst-Untersuchungsterminen erfasst werden konnten, lag in 2008 zwischen 6 und 9 Kälbern, in 2009 bei 8 und 12 Tieren und in 2010 bei 13 Tieren je Rasse (Tab. 2). Tabelle 2 zeigt ebenso die Zeiträume der Abkalbungen der Jahre 2008 bis 2010. Dargestellt in Abbildung 3 sind die Gewichte der erstsömmrigen Kälber aller drei Rassen. Für den Herbst 2009 liegen von den Kälbern der Shorthorn-Herde keine Gewichte vor. Alle Einzeltierwiegedaten der Jungrinder sind in den Anhang-Tabellen 4 bis 6 festgehalten.

Tabelle 2: Anzahl erfasster Gewichte der Kälber und Abkalbezeiträume 2008 - 2010

Rasse	Anzahl Kälber am Untersuchungstag			Abkalbezeitraum		
	08.10.08	07.09.09	21.09.10	2008	2009	2010
Deutsche Shorthorn	7		13	18.04.-17.09.	06.05.-18.07.	26.04.-14.08.
Rotbunt Doppelnutzung	6	8	13	15.04.-22.04.	01.05.-14.05.	17.04.-14.08.
Schwarzbuntes Niederungsrind	9	12	13	16.03.-21.04.	14.03.-29.06.	01.04.-12.05.

Auch hier ist ein Vergleich der Einzeltier-Wiegedaten über die Jahre schwierig, da die Kälber zum Wiegetermin unterschiedlich alt waren. Dennoch lässt sich feststellen, dass die durchschnittlichen Kälbergewichte im Herbst 2008 bei allen drei Rassen höher waren als in den beiden Folgejahren. Die Gewichte betragen bei den Schwarzbunten und den Rotbunten Niederungsrindern durchschnittlich 260 kg gegenüber 200-230 kg im Jahr 2010. Die Kälber der Deutschen Shorthorn-Herde waren leichter und wogen im Herbst 2008 durchschnittlich 175 kg, im Jahr 2010 nur 132 kg (Abbildung 3).

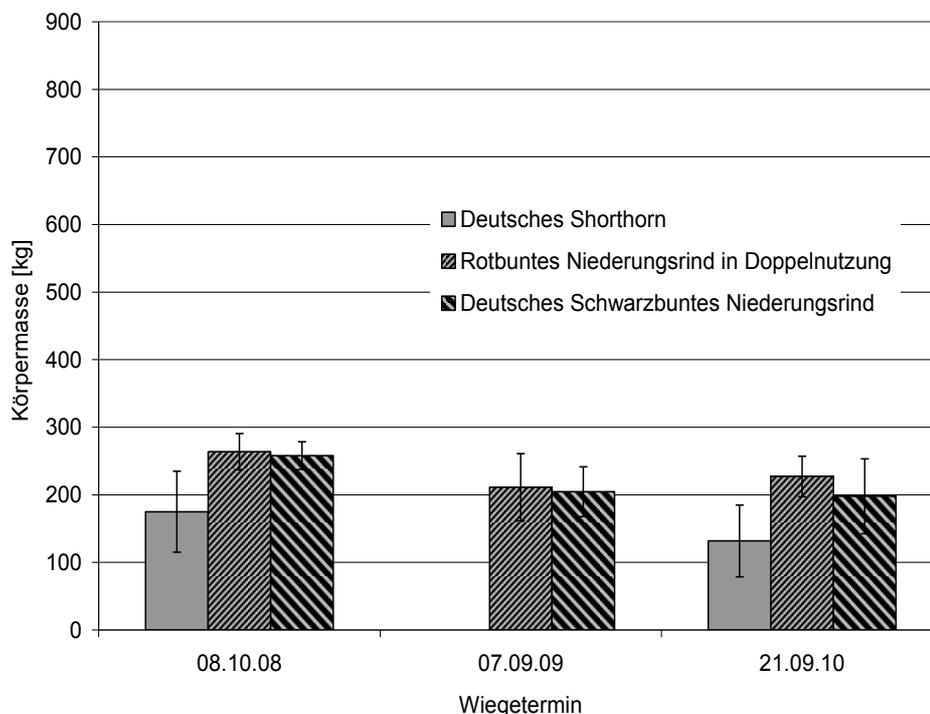


Abbildung 3: Mittlere Körpergewichte mit Standardabweichung der Kälber, drei ausgewählte Termine

3.2.2 Tierkontrolle, Abkalbezeitraum und Kälberverluste

Bei den Deutschen Schwarzbunten Niederungsrindern wurde täglich eine Tierkontrolle durch den Betriebsleiter vorgenommen. Bei Anzeichen einer bevorstehenden Kalbung wurde die Situation jedoch je nach Geburtsverlauf halbstündlich bis stündlich überprüft. Während der Austreibungsphase blieb der Betreuer in einer von der Kuh akzeptierten Nähe. Die anderen beiden Herden wurden einmal täglich für ca. 30 min kontrolliert. Bei anstehenden Kalbungen wurde eine weitere Tierkontrolle pro Tag mit weiteren 30 min getätigt.

Die Kalbesaison der Schwarzbunten Niederungsrinder hat in allen drei Jahren zehn bis 30 Tage vor denen der anderen beiden Herden begonnen. In 2009 haben zwei Kühe jedoch erst Ende Juni gekalbt. Bei den Deutschen Shorthorn ist der Abkalbezeitraum (Tab. 2) in 2008 und 2010 sehr weitläufig (Mitte April bis Mitte August-September). Insbesondere im Jahr 2010 haben fünf Kühe ab Ende Juli gekalbt. Bei den Rotbunten in Doppelnutzung haben die Mutterkühe 2008 bis auf ein Tier innerhalb von drei Wochen gekalbt (15. - 22.04.). In 2009 haben die Kühe innerhalb von 14 Tagen gekalbt, allerdings zwei Wochen später als im Jahr 2008. Im Jahr 2010 erstreckten sich die Kalbungen von Mitte April bis Mitte August.

In Tabelle 3 sind die Anzahl geborener Kälber und die Kälberverluste dargestellt. Für das Jahr 2010 ist zu berücksichtigen, dass es in der Rotbunten Herde eine (d. h. insgesamt 14 Kalbungen) und in der Schwarzbunten Herde zwei Zwillingsgeburten (d. h. insgesamt 15 Abkalbungen) gegeben hat.

Bei den Deutschen Shorthorn lagen die Kälberverluste zwischen 0 und 18 %, bei den Rotbunten zwischen 10 und 30 % und bei der Schwarzbunten Herde zwischen 8 und 12 %. Damit waren die Kälberverluste z. T. recht hoch. Durch die geringe Zahl an Kalbungen ist dieses jedoch zu relativieren und sagt nichts über eine grundsätzlich höhere Mortalitätswahrscheinlichkeit aus (nicht signifikant).

Tabelle 3: Anzahl Kälber und Kälberverluste (durch Totgeburten und Verendungen)

Rasse	Anzahl Kälber/Anzahl Verluste			Bemerkungen
	2008	2009	2010	
Deutsche Shorthorn	9/0	11/2	15/1*	*Kalb verendet mit 12 Tagen
Rotbunt Doppelnutzung	10/3*	10/1	15/2	*ein Kalb verendet mit 15 Tagen
Schwarzbuntes Niederungsrind	12/1	13/1*	17/2	*Kalb verendet mit 5 Tagen

Die Abgänge (Tabelle 3) setzen sich zumeist aus als Totgeburten gemeldeten Kälbern, Tieren mit späterem Verlustdatum und einem spurlos verschwundenen frisch geborenen Kalb zusammen. Die Totgeburten und das auf unerklärliche Weise verloren gegangene Kalb sind als Verluste aufgrund mangelnder Geburtsüberwachung auf der Freifläche zu interpretieren.

3.2.3 Klauengesundheit

Bei den Deutschen Shorthorn sind im gesamten Versuchszeitraum keine nennenswerten Klauendeformationen aufgetreten. Nur in Ausnahmefällen rissen Klauenspitzen ab bzw. ein. Bei dieser Rasse scheint eine regelmäßige Klauenkontrolle mit entsprechender, gelegentlichen Behandlung ausreichend zu sein.

Sowohl bei den Deutschen Schwarzbunten Niederungsrindern als auch bei den Rotbunten (Abbildung 4, Anhang Tab. 18) traten übermäßiges Klauenwachstum oder Klauendeformationen auf. Die Anzahl an Tieren, bei denen eine Klauenpflege bei den Untersuchungsterminen dringlich empfohlen wurde, war sehr unterschiedlich und lag zwischen keinem und neun Tieren je Herde.



Abbildung 4: Klauendeformation bei zwei Rotbunten (Hinterbeine)

3.2.4 Haarkleid

Bei den drei Frühjahrsuntersuchungen 2008 bis 2010 wurden haarlose oder haarlose und schuppige Stellen, die z. T. gerötet waren, festgestellt. Die Herden waren davon unterschiedlich stark betroffen (Anhang-Tab. 18). Besonders in der DSN-Herde äußerten sich die Symptome sowohl auf dem Rücken und den Körperseiten als auch auf den unteren Gliedmaßen.

Bei Tieren mit stark schuppigem Schwanzansatz wurde ein Befall mit Ektoparasiten (z. B. den Milbenarten *Sarcoptes bovis* und *Chorioptes bovis*) vermutet. Im Frühjahr 2008 wurde bei sieben Tieren der Deutschen Shorthorn-Herde Alopezie (Haarausfall) und bei drei Tieren der Rotbunten-Herde Trichophytie festgestellt.

Trichophytie, auch Glatzflechte genannt, ist eine Pilzkrankung der Haut, die sehr ansteckend und vom Tier auf den Menschen und umgekehrt übertragbar ist. Die Trichophytie ist charakterisiert durch rundliche, scharf abgesetzte haarlose Stellen mit teils schuppigen Krusten. Schlechte Entwicklung der Kälber, verminderte Milch- und Mastleistung sowie bleibende Hautschäden, die beim Gerben erkennbar werden, können die Folgen sein (Gewessler, 2011).

Auch in 2009 wurde bei diesen beiden Rassen bei einigen Tieren Alopezie diagnostiziert. Im Untersuchungsjahr 2010 trat bei allen drei Herden Alopezie auf: bei einem Tier der RBT-, bei sieben Tieren der DSN- und bei vierzehn Tieren der DSH-Herde. Abbildung 5 stellt dies beispielhaft an einem Deutschen Schwarzbunten Niederungsgrind dar.



Abbildung 5: Haarloser, schuppiger Hautbezirk bei einer Schwarzbunten Kuh

3.2.5 Parasitologische Befunde

Die parasitologische Untersuchung ergab eine moderate Ausscheidung von Eiern der **Magen-Darm-Strongyliden** (MDS) bei den Altieren (Abb. 6). Die mittlere Eiausscheidung lag bei den Rotbunten und Schwarzbunten Niederungsrindern zwischen 3 und 21 bzw. 27 Eiern pro Gramm Kot, bei den Shorthorn-Rindern zwischen 3 und 37.

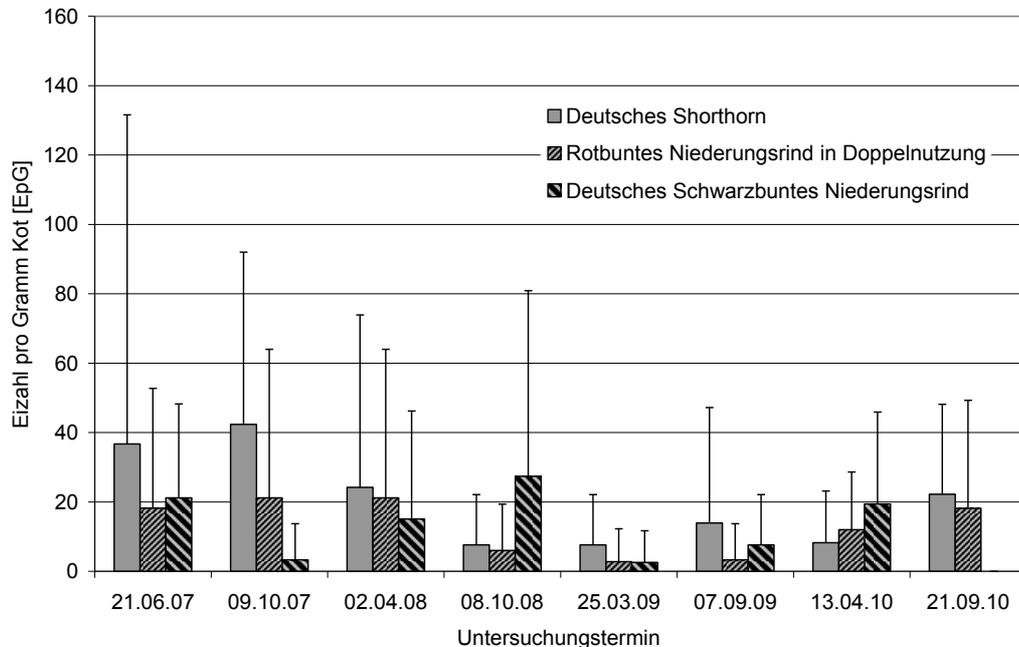


Abbildung 6: Mittlere MDS-Eiausscheidung bei den Kühen der drei Stammherden

Die Jungtiere der Shorthorn- und Schwarzbunten-Herde, die bei der Herbstuntersuchung 2008 und 2010 erfasst werden konnten, waren stärker betroffen (Abb. 7). Jungtiere sind für alle Parasitenarten empfänglicher, da sie erst eine entsprechende Immunität ausbilden müssen. Hier lag die mittlere Eiausscheidung zwischen 60 und 74 EpG. Bei den Rotbunten hingegen wurde eine mittlere Eiausscheidung von 14 Eiern pro Gramm Kot ermittelt. Die Einzeltierdaten finden sich in den Anhängen 7 bis 9. Hier sind auch die Mittelwerte sowie die Standardabweichungen bezogen auf die MDS-Eiausscheidungen zu finden.

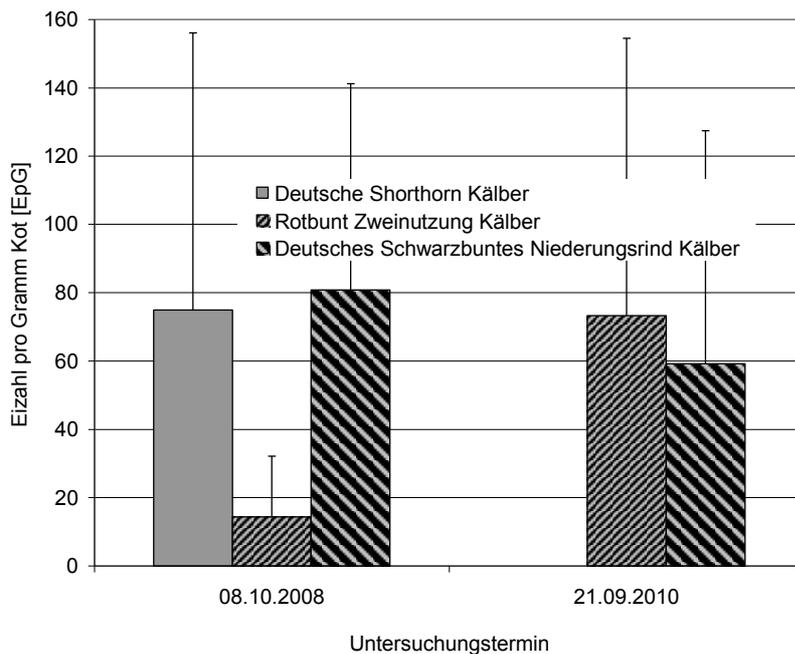


Abbildung 7: Mittlere MDS-Eiausscheidung bei den Kälbern der drei Herden

Ein **Befall mit Lungenwürmern** war bei den Altieren nicht zu verzeichnen, allerdings ist die Larvenausscheidung bei latent infizierten, teilimmunen Tieren meist sehr gering. Bei den Jungtieren wurden hingegen im Herbst 2008 in einer gepoolten Probe von drei Shorthorn-Tieren sowie in Kotproben von drei Kälbern der Rotbunten in Doppelnutzung Lungenwurmlarven nachgewiesen (Anhang-Tab. 10 bis Anhang-Tab. 12). Wie bereits erwähnt, sind Jungtiere sehr empfänglich für Endoparasiten und leiden dementsprechend auch am stärksten darunter. Da die Kälber während der parasitenreichsten Zeit mit den Muttertieren weiden, wird ein Großteil der infektiösen Larven von den Muttertieren aufgenommen und unschädlich gemacht (Staubsaugereffekt). Trotzdem sind eine regelmäßige Kontrolle der Jungtiere und ggf. auch eine Behandlung unerlässlich.

Wesentlich öfter als Lungenwurmlarven wurden bei den Kotuntersuchungen, insbesondere bei den Deutschen Shorthorn, **Leberegel-Eier** nachgewiesen. Der Befund war im Herbst 2008 bei einem Tier der Rotbunten-Stammherde und im Frühjahr 2009 bei zwei Tieren der DSN-Stammherde positiv. Im Frühjahr 2008 war hingegen die gesamte Stammherde der Deutschen Shorthorn mit Leberegeleiern infiziert, im Herbst desselben Jahres zwei Tiere der Stammherde sowie ein Rind aus der Nachzucht. Im Frühjahr waren wiederum zwei Tiere der Stammherde befallen. In einer aus vier Tieren gepoolten Probe des letzten Untersuchungstermins wurden ebenfalls Leberegel-Eier nachgewiesen (Anhang-Tab. 13 bis 15).

Der Befall mit Leberegel-Eiern ist auf Feuchtgrünlandflächen sehr wahrscheinlich, da dessen Zwischenwirt, die Zwergschlamm Schnecke *Lymnaea truncatula*, seichte Süßwasseransammlungen bzw. Uferzonen ganzjährig Wasser führender Gewässer zum Primärhabitat hat. Mittels Überschwemmungen werden die Schnecken über größere Flächen verteilt, was die Ansiedlung in sog. Sekundärhabitaten, die nur zeitweilig Wasser enthalten, wie Fahr- und Trittschnecken, begünstigt. Die Rotbunten und die Schwarzbunten hatten so gut wie keinen Zugang zu derartigen Bereichen.

Auf der Sommerweide der Shorthorn-Herde befanden sich dagegen solche frei zugänglichen Wasserstellen, sog. Blänken (Abb. 8). Dieses ist sicherlich eine Erklärung für den Befall dieser Herde und machte eine regelmäßige Behandlung gegen Leberegel notwendig. Diese wurde mit Fasinex® durchgeführt.



Abbildung 8: Leberegel-Risikogebiet auf der Weide der Deutschen Shorthorn

Aufgrund der Kotuntersuchungen erfolgte eine **Behandlung** der Schwarzbunten gegen Endoparasiten mit Dectomax® im Sommer zur Eingangsuntersuchung und im Herbst 2007 sowie im Herbst 2008. Die Rotbunte- und die Shorthorn-Herde wurden im Sommer und Herbst 2007 einmalig gegen Ektoparasiten mit Latroxin® Delta bzw. Bayofly® behandelt. Letzteres wurde vor allem zur Prophylaxe vor der Blauzungenkrankheit (bluetongue disease - BT) durchgeführt. Diese anzeigepflichtige Viruserkrankung wird von Stechmücken (*Culicoides spp.*) übertragen und hat Gefäßschädigungen zur Folge. Diese ziehen wiederum Symptome wie Fieber und vermehrte Flüssigkeitsansammlungen in den Geweben (Ödeme), insbesondere im Kopfbereich, nach sich. Mitunter tritt auch die charakteristische Blaufärbung der Zunge ein. Zum Teil führt die Infektion zum Tod eines Tieres. Vor allem Rinder und Schafe sind von der Krankheit betroffen, doch auch Ziegen und Wildwiederkäuer können infiziert werden. Das Virus ist für den Menschen nicht gefährlich. Deshalb können Fleisch- und Milchprodukte bedenkenlos verzehrt werden (BMELV, 2011). Im Herbst 2007 erfolgte eine Behandlung mit Paramectin gegen Endoparasiten.

Die Schwarzbunte Herde wurde zu den Untersuchungsterminen im Herbst 2009 mit Dectomax® Pour on (50 ml) behandelt, im Frühjahr 2010 noch einmal mit Dectomax® Pour on, doch zusätzlich mit Fasinex® (60 ml oral). Fasinex® ist ein Medikament gegen krankheitserregende Würmer/ Wurminfektionen, ein sog. Anthelminthikum, wirkt also z. B. gegen Leberegel. Das Wirkspektrum von Dectomax® erstreckt sich über Endoparasiten wie Magen-Darm-Strongyliden und Lungenwürmer als auch über Ektoparasiten wie Läuse, Haarlinge und Milben.

Die Shorthorns und die Rotbunten wurden im Herbst 2009 und zwei Wochen vor dem Untersuchungstermin im Frühjahr 2010 mit Latroxin® delta (Pour on; gegen Läuse, Haarlinge) behandelt. Im Herbst 2010 wurde die Empfehlung gegeben, die Jungtiere zu entwurmen.

Die Behandlungen der Tiere des Schwarzbunten Niederungsrindes wurden individuell nach Bekanntgabe der Untersuchungsergebnisse (Kotproben) durchgeführt. Die anderen beiden Herden wurden in Eigenregie des Betriebsleiters behandelt.

3.2.6 Blutanalysen

Die Analysen der im Frühjahr 2009 stichprobenartig genommenen Blutproben ergaben für alle drei Herden eine gute Mineralstoffversorgung. Bei vier der fünfzehn untersuchten Tiere war die Magnesiumversorgung allerdings grenzwertig, drei Tiere hatten zu niedrige Calciumwerte. Alle beprobten Tiere der Schwarzbunten sowie ein Tier der Rotbunten hatten zu niedrige Werte des Spurenelements Selen. Die Analysen im Herbst 2009 zeigten mit Ausnahme der Selen-Werte für die drei Herden ebenfalls eine gute Versorgung mit Mineralstoffen. Alle beprobten Tiere waren mit Werten < 27 µg/l mit Selen unterversorgt, davon zeigten sogar 12 Werte Selenmangel an, insbesondere die Tiere des Schwarzbunten Niederungsrindes mit Werten zwischen 13-19 µg/l (Tabelle 4).

Tabelle 4: Ergebnisse der Blutanalyse im Frühjahr 2009 (FJ) und Herbst 2009 (H)

Ohrmarke	Rasse	Geb.- jahr	Natrium (135-157 mmol/l)		Calcium (2,30-2,80 mmol/l)		Magnesium (0,80-1,30 mmol/l)		Phosphat (1,6-2,3 mmol/l)		Selen (40-70 µg/l)	
			FJ	H	FJ	H	FJ	H	FJ	H	FJ	H
28416	DSH	2004	138	138	2.40	2.33	0.74	0.95	2.46	1.99	71	23
28458	DSH	2005	140	143	2.38	2.38	0.87	0.99	2.50	2.33	72	26
32999	DSH	2007	139	142	2.42	2.34	0.80	0.98	2.30	1.88	72	24
99416	DSH	2004	141	140	2.29	2.48	0.84	0.95	1.92	2.83	69	28
33966	DSH	2005	141	139	2.40	2.38	0.75	0.88	2.40	2.00	53	18
75402	RBT	2004	142		2.50		0.95		1.99		34	
28459	RBT	2005	145	146	2.25	2.26	0.79	0.85	2.34	1.99	53	18
28404	RBT	2005	141	136	2.45	2.36	0.87	0.92	2.42	2.75	79	17
93161	RBT	2003	141	139	2.40	2.37	1.03	0.96	1.98	1.95	54	12
11251	RBT	2005	143	140	2.47	2.35	0.86	0.94	1.86	2.19	55	19
53962	DSN	2005	146	139	2.44	2.48	0.83	1.01	2.12	2.24	32	13
69377	DSN	2006	141	138	2.48	2.48	0.93	1.04	1.96	2.25	37	13
28829	DSN	2005	147	139	2.19	2.19	0.88	1.00	2.70	2.43	30	19
15089	DSN	2005	144	135	2.48	2.31	0.78	0.94	2.07	1.61	39	16
15094	DSN	2005	146	138	2.30	2.30	0.99	1.13	2.33	2.00	36	15

Selen ist wichtiger Bestandteil vieler Enzyme und da der natürliche Gehalt in unseren Futtermitteln in der Regel zu niedrig ist, muss es entsprechend zugesetzt werden. Mangelerscheinungen treten bei Kühen in Form von Fertilitätsstörungen und bei Kälbern in Form von Muskelschwäche (Kälberrheumatismus) auf.

Die optimale Calciumversorgung ist besonders für gebärende/ frischlaktierende Kühe wichtig. Bei Calciummangel nach der Geburt kommt es zur sog. Gebärparese, dem Festliegen des Muttertieres und im schlimmsten Falle zu dessen Tod. Magnesium ist besonders im Frühjahr im frischen Aufwuchs wenig vorhanden und kann bei fehlender Ergänzung über Mineralfutter zur Weidetetanie führen (Assmus et al., 1995).

3.2.7 Weitere Auffälligkeiten

Während der Untersuchungstermine des Jahres 2008 trat vor allem in der Shorthorn-Herde eine durch Fliegen übertragene bakterielle Augenentzündung, die sog. **Weidekeratitis** auf, welche zu einer Rötung der Lidbindehäute und einer Trübung der Hornhaut führt. Diese Erkrankung ist schmerzhaft und schränkt in der akuten Phase die Sehkraft stark ein. Um einem Verlust der Sehkraft vorzubeugen, sollte frühzeitig antibiotisch behandelt werden.

Vorbeugend könnte evtl. eine Impfung gegen den Erreger *Moraxella bovis* durchgeführt oder mittels geeigneter Repellentien der Fliegenbefall eingeschränkt werden.

Als **Witterungsschutz** wurden bei den Schwarzbunten Niederungsrindern Rundballen aufgestellt, die den Nord-Westen und den Süden abdeckten. Der Wind aus Richtung Norden wurde durch Bäume abgebremst. Den anderen beiden Herden wurde im Winter 2010/2011 kein Witterungsschutz zur Verfügung gestellt, weil dieser laut Betriebsleiter von den Tieren in den Vorjahren nicht angenommen wurde. Ohne wirksamen Witterungsschutz kann es allerdings zur Durchnässung des Haarkleides und in Verbindung mit Zugluft oder niedrigen Außentemperaturen zum Wärmeentzug des Körpers kommen (TVT, 2006).

Eingestreute **Liegeflächen** standen allen drei Herden in der kalten Jahreszeit zur Verfügung. Alle Tiere einer Herde konnten die Liegefläche gleichzeitig nutzen. Unter der eingestreuten Liegefläche der Schwarzbunten waren Betonelemente verlegt, die allerdings nicht bündig verlegt wurden, sodass verborgene Betonkanten und Spalten vorhanden waren (Abbildung 9). Möglicherweise haben sich die Rinder dort deswegen nicht bzw. weniger abgelegt.



Abbildung 9: Betonkanten unter der Liegefläche und Tränkesituation auf der DSN-Weide

Die **Wassertränke** konnten die DSN-Tiere nur erreichen, indem sie eine moddrige Fläche durchquerten (Abb. 9), so dass neben dem Befall mit Ektoparasiten auch Reizungen durch die verklebten und nun abgefallenen Haare aufgetreten sind. Außerdem bedeutete der tiefe Schlamm um die feste Tränke herum eine Verletzungsgefahr am scharfkantigen Betonsockel rund um die Tränke.

Bei der Deutschen Shorthorn-Herde wurden die Untersuchungstermine zum Einziehen von **Ohrmarken** bei einigen Kälbern genutzt. Zu diesem Zeitpunkt waren die Kälber bereits älter als sieben Tage, was gemäß der Viehverkehrsverordnung nicht zulässig ist. Bei Mutterkuhkälbern, die auf der Weide geboren werden, ist es oft nur unmittelbar nach der Geburt möglich, die Ohrmarken auf der Weide einzuziehen. Schon wenig später flüchtet ein Kalb zusammen mit seiner Mutter, um den Tier-Mensch-Kontakt zu meiden. Bei dem DSN-Bullen wurde im gesamten Versuchszeitraum kein **Nasenring** eingezogen. Er war aber zur Schlachtung vorgesehen.

Bei der Herde des Deutschen Schwarzbunten Niederungsrindes wurde der Untersuchungstermin im Herbst 2010 zur **Kastration** von sechs Bullenkälbern genutzt, die zu diesem Zeitpunkt bereits 5 bis 6 Monate alt waren. Die Bullenkälber wurden mit einer Burdizzo-Zange kastriert. Mit dieser werden die Samenstränge gequetscht. Die Kälber wurden zwar sediert, allerdings wurde keine zusätzliche Lokalanästhesie durchgeführt und auch Schmerzmittel wurden nicht verabreicht. Bei einer Spätkastration besteht die Gefahr,

dass weibliche Jungrinder, die sich in dieser Herde befinden, zu früh gedeckt werden. Dies ist aus Tierschutzsicht nicht vertretbar, weil es dadurch zur Abtreibung von Föten bei fehlgedeckten Färsen kommen kann.

Zu jedem Untersuchungstermin wurden die Herden in einen Kraal getrieben und danach zur Erfassung des Gewichtes und zur Kotprobennahme einzeln in einem Fangstand fixiert. Während die meisten Tiere der Schwarzbunten und Rotbunten dabei ruhig blieben, traten bei der Shorthorn-Herde **Unruhe-, Angst- und Stresserscheinungen** auf.

3.3 Fazit – Diskussion und Empfehlungen

Die drei Herden schienen im Großen und Ganzen mit ihrem Futterangebot (Weide mit bedarfsgerechter Zufütterung) ausgekommen zu sein, wie die Körpermassen im Versuchszeitraum zeigen. Um eine ausreichende Mineralstoffversorgung zu sichern, sollte ein geeignetes Mineralfutter zur freien Verfügung bereit gestellt werden. Die Schwarzbunten sollten auf ein selenhaltigeres Mineralfutter umgestellt werden.

Insbesondere bei den Rotbunten fiel der Zustand der Klauen immer wieder auf. Ursächlich hierfür dürfte eine genetische Prädisposition (erblich bedingte Veranlagung) sein, da die anderen beiden Herden auf ähnlichem Untergrund liefen und sich dieses Problem dort nicht so drastisch darstellte. Durch den weichen Untergrund wurde der mangelhafte Abrieb des Klauenhorns noch begünstigt. Um Krankheiten des Bewegungsapparates aufgrund einer unphysiologischen Klauenform vorzubeugen, ist es ratsam, bei der Auswahl der für diese Haltungsform eingesetzten Tiere auch auf den Klauenzustand zu achten. Auch die Bodenbedingungen sollten in die Entscheidung mit einbezogen werden. Der Aufwand für eine zweimalige Klauenpflege pro Jahr sollte bei einer Rasse wie dem Rotbunten Zweinutzungsrind berücksichtigt werden.

Der z. T. starke Befall mit Ektoparasiten ist bei ganzjähriger Weidehaltung nicht ganz nachvollziehbar. Eine Rolle wird vermutlich die Schwächung des Abwehrgeschehens am Ende des Winters spielen. Offenbar reicht die direkte Sonneneinstrahlung auch bei ganzjähriger Weidehaltung in Norddeutschland nicht aus, um die Milben zu reduzieren. Enger Körperkontakt bei schlechter Witterung würde die Übertragung der Ektoparasiten begünstigen. Bei dieser extensiven Haltungsweise konnte auf den Einsatz von Anthelminthika nicht verzichtet werden. In der Regel haben solche Naturschutzflächen einen eher nährstoffärmeren Aufwuchs, so dass eine zusätzliche Schwächung der Tiere durch massiven Parasitenbefall vermieden werden sollte.

Neben dem Aspekt des Tierschutzes ist für eine Betriebswirtschaftlichkeit gerade bei der Haltung von Mutterkühen ein Kalb pro Jahr erforderlich. Nach den Empfehlungen der Tierärztlichen Vereinigung (TVT, 2006) wird bei ganzjähriger Freilandhaltung von Rindern empfohlen, dass die Herde mindestens einmal täglich und bei zu erwartenden Abkalbungen mehrfach täglich kontrolliert werden sollte. Dies wurde von den Landwirten soweit eingehalten.

Die am besten geeignete Rasse aus tiergesundheitlicher Sicht scheint das Deutsche Shorthorn zu sein. Dennoch sollte die Arbeitssicherheit beachtet werden. Denn die Shorthorn-Rinder neigen in dieser extensiven Haltungsform, bei der der Tier-Mensch-Kontakt in der Regel gering ist, bei ungewohntem, menschlichem Umgang eher zu Angst und Stress als die anderen beiden Rassen. Die Rotbunten sind eher für die Haltung auf festem Untergrund geeignet. Das Überwintern ohne Witterungsschutz scheint für das Deutsche Schwarzbunte Niederungs- und Bergschaf besonders belastend zu sein, denn die Ergebnisse der Frühjahrsuntersuchungen fielen regelmäßig schlechter aus als die des Herbsttermins.

4 Teilbereich Tierproduktion

Dieses Kapitel soll zunächst einen Überblick über die Zu- und Abgänge in den drei Herden geben. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf den älteren Tieren. Die im Versuchszeitraum geborenen Kälber und Verluste wurden bereits im Kapitel 3.2.2 betrachtet. Anschließend wird die Bewertung der Fleischqualität durch ein Testpublikum während einer Verkostung geschildert. Diese fand im Rahmen einer Abendveranstaltung am Institut für Ökologischen Landbau in Trenthorst statt. Hier standen die drei Fleischsorten aus dem Modellvorhaben vier weiteren gegenüber.

4.1 Zu- und Abgänge/ Herdengeschehen

Für die Decksaison 2009 wurden zwei Bullen der Rassen Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung und Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind zugekauft. Der Shorthorn-Bulle verblieb noch eine weitere Saison in der Herde. Die RBT-Herde wurde im Winter 2008/2009 um eine Mutterkuh aufgestockt. Allerdings ist im Mai eine der alten Mutterkühe wenige Tage nach einer Totgeburt verstorben, so dass sich die Tierzahl wieder auf 11 weibliche Tiere belief. Bei den Schwarzbunten haben zwei Mutterkühe die Herde im Winter 2007/2008 verlassen und sind im darauffolgenden Winter durch zwei zugekaufte Tiere ersetzt worden. Die Shorthorn-Herde wurde ebenfalls im Winter 2008/2009 um zwei Mutterkühe aufgestockt. In dieser Herde sind außerdem noch zwei Jungtiere aus 2007 verblieben. Aus den beiden anderen Herden wurde die Nachzucht im Herbst 2008 entfernt.

Zum Zeitpunkt der letzten Wiegung hatten alle Mutterkühe der drei Herden mindestens einmal, ein Teil maximal dreimal gekalbt. Einen Überblick über die Geburten und Kälberverluste in den Jahren 2008 bis 2010 gibt Tabelle 3 (Kapitel 3.2.2).

4.2 Bewertung der Fleischqualität

Am 8. April 2011 lud der Förderverein des Instituts für Ökologischen Landbau zur Verkostung von sieben Rindfleischsorten ein. Hieran haben 50 Personen teilgenommen. Die Rindfleischstücke stammten jeweils von einem Bullen der Rassen Galloway, Heckrind, Argentinisches Hereford, Wasserbüffel, Deutsches Shorthorn, Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung und Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind. Der DSN-Bulle wurde am 5.4.2009 geboren und am 28.3.2011 geschlachtet (Schlachtgewicht: 298,0 kg). Der RBT-Bulle wurde am 5.6.2009 geboren und am 21.3.2011 geschlachtet (Schlachtgewicht: 379,0 kg). Im Falle des Deutschen Shorthorn wurden sogar zwei Bullen geschlachtet: Der Ältere wurde am 10.5.2009 geboren und am 17.1.2011 geschlachtet (Schlachtgewicht: 332,5 kg), der Jüngere wurde am 15.5.2009 geboren und am 24.1.2011 geschlachtet (Schlachtgewicht: 303,0 kg). Das Fleisch wurde standardmäßig ungewürzt zubereitet und dem Publikum nacheinander serviert. Als Beilage wurden Brot und etwas Butter gereicht. Zwar wurde den Teilnehmern im Vorfeld verraten, welche Rinderrassen angeboten werden, allerdings nicht, welches Fleisch sie jeweils vor sich auf dem Teller hatten. Nach jedem Gang sollten sie eine sensorische Bewertung des Fleisches abgeben ohne von der Rinderrasse und damit gegebenenfalls vorhandenen Vorlieben beeinflusst zu sein. Als Bewertungsgrundlage wurde das Schulnotensystem vorgegeben (1 = „sehr gut“ bis 6 = „ungenügend“). Außerdem wurde um die Einschätzung gebeten, um welche Rinderrasse es sich handelte. Zum Abschluss wurde dem Publikum die Auswertung präsentiert. Die Ergebnisse werden in den Abbildungen 10 bis 14 dargestellt. Die Ziffern vor der Rasse geben die Reihenfolge an, in der das Fleisch verkostet wurde.

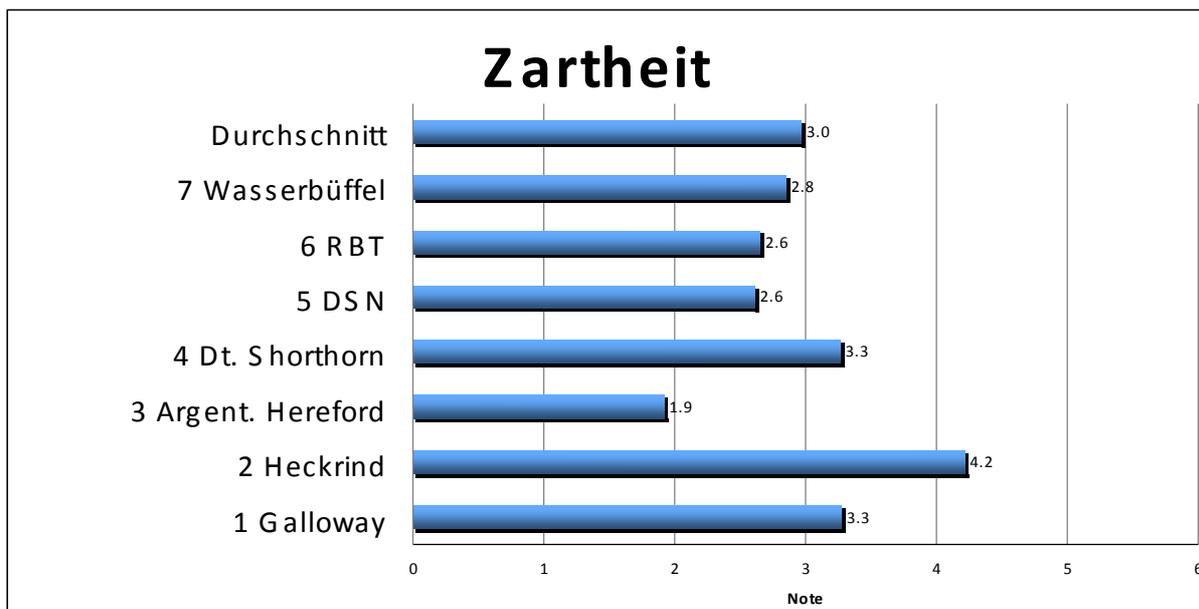


Abbildung 10: Bewertung der Zartheit des Fleisches nach Schulnotensystem

Die Zartheit des Fleisches wurde im Mittel der Rassen mit „befriedigend“ bewertet (Abb. 10). Lediglich das Argentinische Hereford schnitt mit 1,9 besser als „gut“ ab. Das Heckrind wurde mit Abstand am schlechtesten beurteilt (4,2). Die anderen Fleischsorten (Galloway, Deutsches Shorthorn, Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind, Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung und Wasserbüffel) wurden in ihrer Zartheit eher als durchschnittlich bewertet.

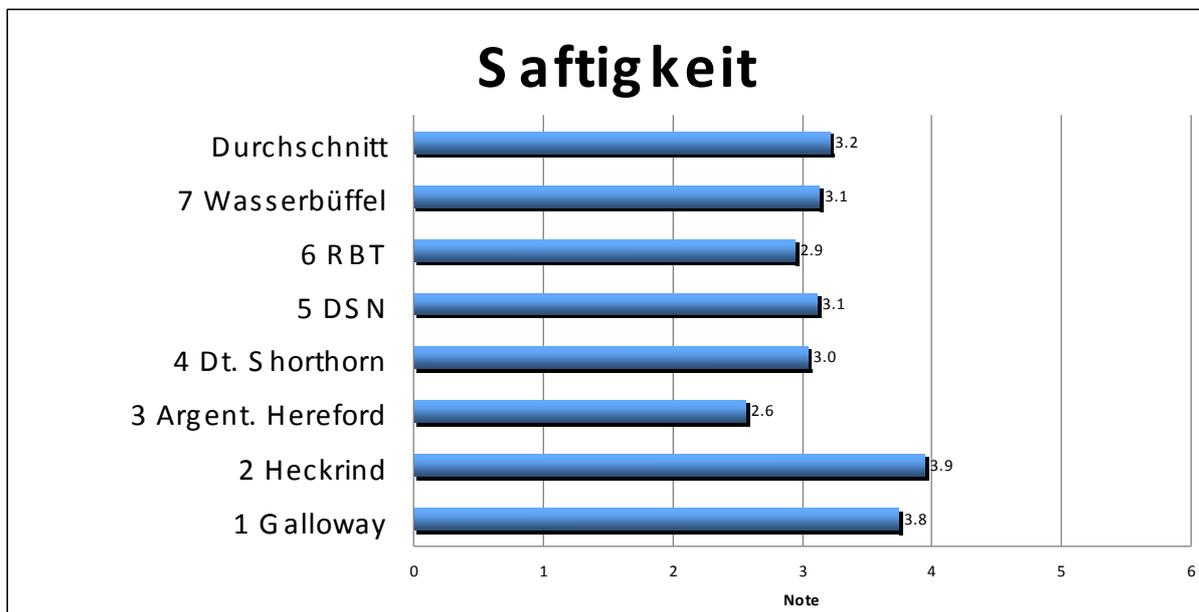


Abbildung 11: Bewertung der Saftigkeit des Fleisches nach Schulnotensystem

Auch in Bezug auf die Saftigkeit wurde das Fleisch des Argentinischen Hereford-Rindes als das bessere (2,6) und das des Heckrindes als das weniger gute (3,9) angesehen. Doch auch das Galloway-Fleisch schnitt mit 3,8 kaum besser als das des Heckrindes ab. Das Deutsche Shorthorn, das DSN, das RBT sowie der Wasserbüffel wurden hinsichtlich der Saftigkeit ähnlich durchschnittlich bewertet wie in puncto Zartheit (Abb. 11).

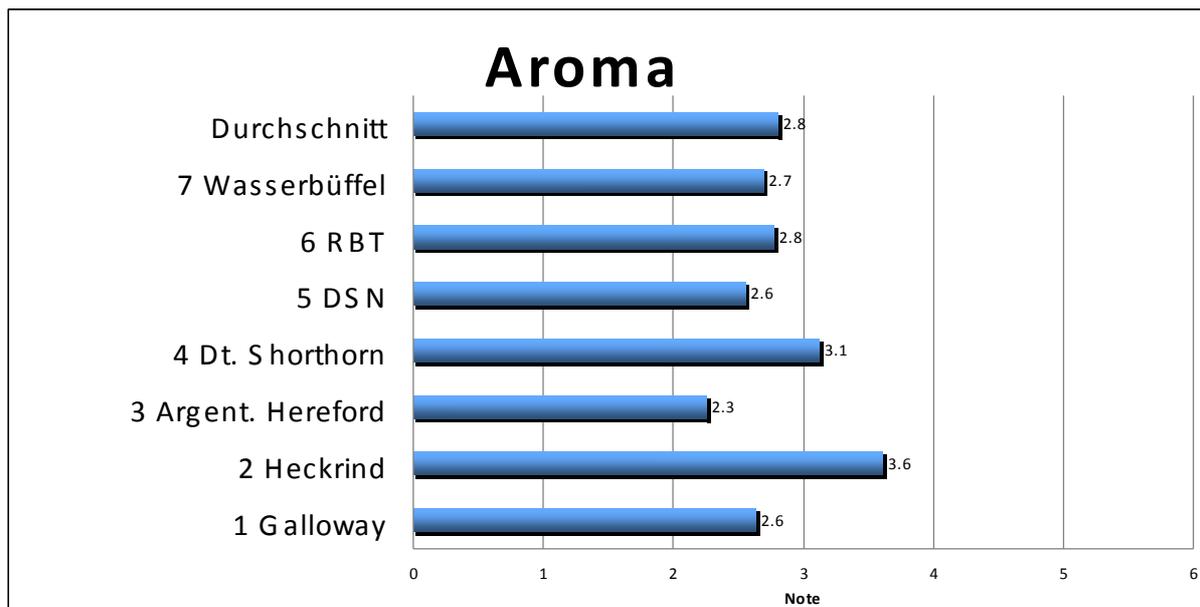


Abbildung 12: Bewertung des Aromas des Fleisches nach Schulnotensystem

Das Argentinische Hereford wurde nicht nur in seiner Zartheit und Saftigkeit am positivsten bewertet, sondern ebenfalls bezüglich des Aromas (2,3). Dennoch ist der Abstand zu den anderen Fleischsorten hier nicht so deutlich. Neben dem Argentinischen Hereford wurden auch das Galloway-Rindfleisch, das Fleisch der DSN und RBT sowie des Wasserbüffels als relativ „gut“ bezeichnet. Das Deutsche Shorthorn wurde mit 3,1 bewertet. Auffällig ist, dass das Heckrind in seinem Aroma ebenfalls nicht überzeugte (Abb. 12).

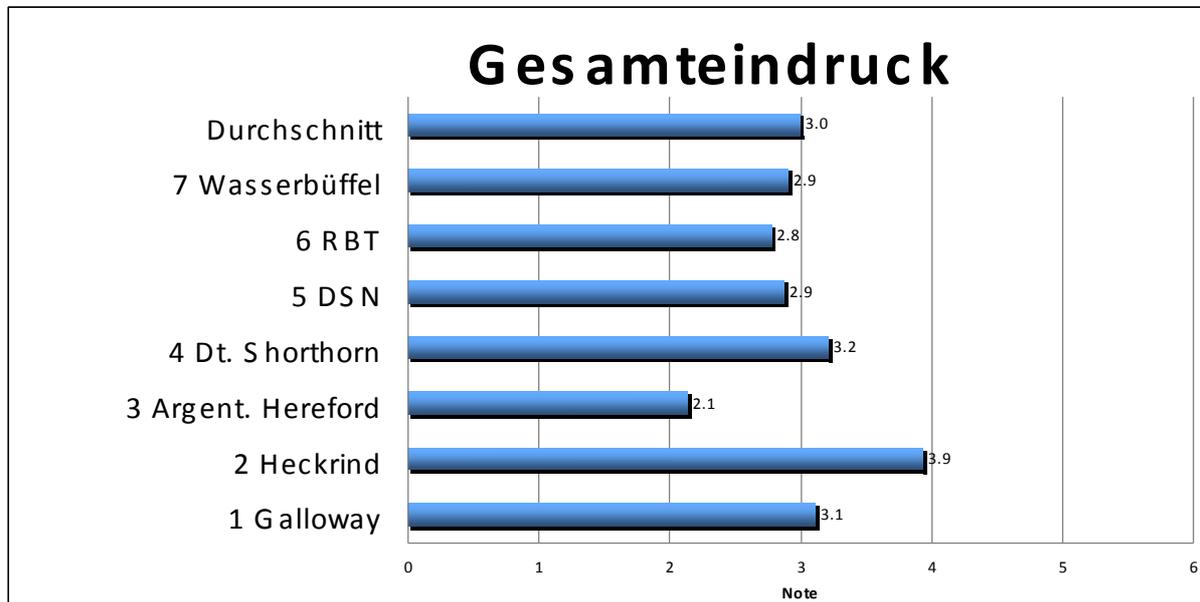


Abbildung 13: Gesamteindruck des Fleisches nach Schulnotensystem

Es überrascht nicht, dass das Fleisch des Argentinischen Hereford-Rindes einen „guten“ und damit besten Gesamteindruck liefert und das Heckrind den letzten Platz einnimmt. Das Publikum des Testessens hat dem Galloway- sowie dem Deutschen Shorthorn-Fleisch jeweils eine befriedigende Note gegeben. Das Deutsche Schwarzbunte Niederungsrind, das Rotbunte Niederungsrind in Doppelnutzung und der Wasserbüffel wurden im Gesamteindruck etwas besser bewertet (Abb. 13).

Für die folgende Abbildung sollten die Teilnehmer der Veranstaltung nach jedem Gang zuordnen, welches Rindfleisch ihnen gerade serviert wurde (Abb. 14). Das Argentinische Hereford-Rind, das in der Gesamtbewertung am besten abschnitt, wurde zu 44 % korrekt zugeordnet, das Fleisch des Wasserbüffels, das einen befriedigenden Gesamteindruck hinterließ, sogar zu 50 %. Dagegen wurden die Niederungsrinder nur zu je 9 % erkannt. Das Deutsche Shorthorn und das Heckrind wurden von je 26 % der Teilnehmer der Verkostungsaktion richtig zugeordnet.

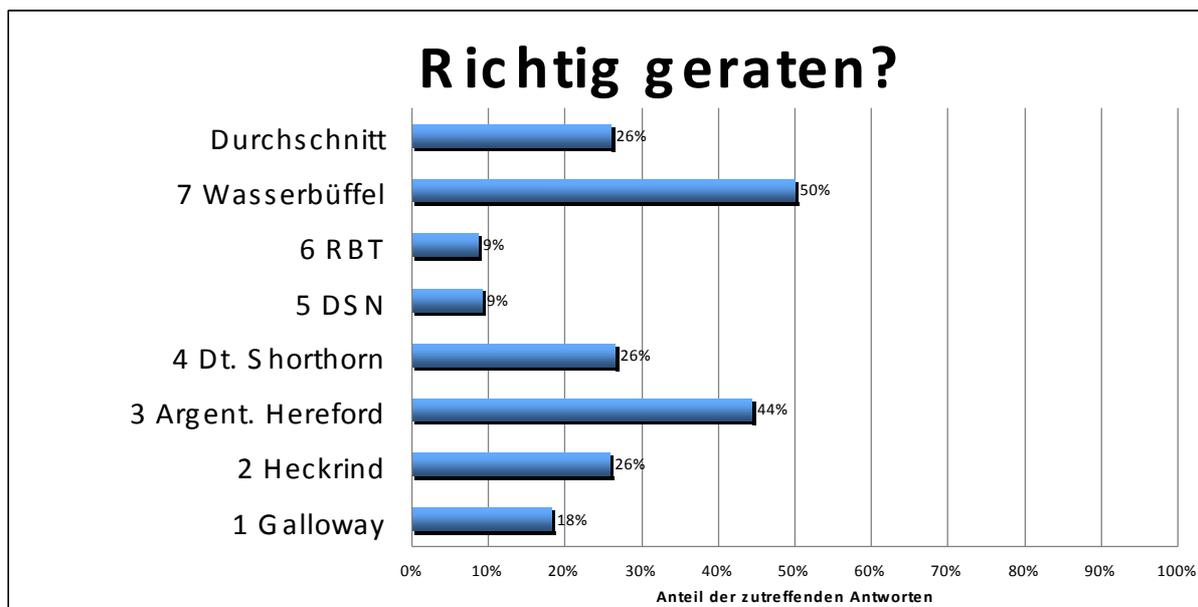


Abbildung 14: Anteile der richtigen Zuordnungen des Fleisches zur Rasse

Im Vergleich über die sieben angebotenen Fleischrassen wurde das RBT-, DSN- und das DSH- Fleisch eher durchschnittlich bewertet. Die sensorische Beurteilung der drei Sorten fiel allerdings unterschiedlich aus und ist vom Endverbraucher individuell abhängig. Im Gesamteindruck, nur die drei Projektrassen vergleichend, erhält das Fleisch der Rotbunten den ersten Platz, das des Schwarzbunten Niederungsrindes den zweiten Platz. Das Fleisch des Deutschen Shorthorn liegt knapp dahinter.

5 Teilbereich Sozioökonomie

Bei der Erhebung der sozio-ökonomischen Daten standen die Akzeptanz- und Motivationsaspekte sowie ökonomische Parameter im Fokus. Da die Betriebe mit diesem Projekt Neuland betraten, wurde der Integrationsfähigkeit des Modellvorhabens in die bestehenden Betriebs- und Arbeitsstrukturen besonderes Gewicht beigemessen.

5.1 Material und Methoden

Die sozio-ökonomischen Daten wurden anhand von Face-to-Face-Interviews erhoben, die innerhalb der Projektlaufzeit mit jedem der beiden beteiligten Betriebsleiter einmal pro Jahr geführt wurden. Die Befragungen dauerten pro Termin ca. 1,5 Stunden.

5.1.1 Datenaufnahme

Die sozio-ökonomische Begleitung erfolgte im ersten Projektjahr durch mehrere Besuche vor Ort. Am 24. April 2007 fand das erste Projekttreffen „Forum der Akteure“ statt. Dabei wurde festgelegt, welche Daten durch die wissenschaftliche Begleitung erhoben werden sollten. Die Bedenken der beiden Landwirte bezüglich der Datenaufnahme wurden ebenfalls diskutiert. Denn sie erklärten auf dieser Einführungsveranstaltung, dass ökonomische Datenblätter nicht kontinuierlich geführt werden könnten, da dies zu aufwendig und nicht immer praktikabel sei. Auch wurde darauf hingewiesen, dass der Datenschutz bei diesen Betrieben nicht aufrechterhalten werden kann. Dafür seien sie in der Region zu bekannt. Aus diesem Grund wurde ein Leitfragenblock mit ökonomischen Daten erstellt. Dieser beinhaltete die Einschätzung des Materialaufwands, der Wirtschaftlichkeit, des Arbeitsaufwandes und der Vermarktung. Die Daten flossen in die Interviews und Berichte ein.

Am 21. Juni 2007 wurde an der tierärztlichen Eingangskontrolle der Tiere teilgenommen, um festzustellen, wie die Akteure und Mitarbeiter der Landwirte die neue Situation bearbeiten und angehen (teilnehmende Beobachtung).

An den Face-to-Face-Interviews nahm der Projektleiter nicht teil, um einer offenen und eventuell kritischen Position Raum zu geben. Der Projektleiter wurde nach den Befragungen für ein Interview aufgesucht. Die Betriebsleiter waren vorab darüber informiert, dass es sich um Gespräche mit offenen Leitfragen und nicht um die Erhebung von Daten anhand von Betriebsunterlagen handelt. Dadurch sollte eine entspannte Gesprächsatmosphäre geschaffen werden.

Für das erste Face-to-Face-Interview wurde ein Leitfragenkatalog erarbeitet. Dieser beinhaltete vier Schwerpunkte, die im Wesentlichen beibehalten wurden:

- Welche Gründe gab es für die Teilnahme am Projekt?
- Welche Erfahrungen wurden im ersten Projektjahr gemacht?
- Wie wird das Projekt im ersten Projektjahr bewertet?
- Welche zukünftigen Aspekte sind für die Landwirte bei der Durchführung des Vorhabens wichtig?

5.1.2 Datenauswertung

Die Auswertung der sozio-ökonomischen Daten, die während der Interviews erhoben wurden, erfolgte deskriptiv-analytisch in Form eines Berichtes. Nach dessen Erstellung wurde der Bericht zunächst den zwei teilnehmenden Landwirten zur Kommentierung, Korrektur und Freigabe vorgelegt. Der korrigierte und freigegebene Bericht wurde daraufhin dem

Projektleiter übergeben, damit auch er Kommentare und Korrekturen einbringen konnte. Der Bericht über die sozio-ökonomischen Darstellungen erfolgte also in Abstimmung mit den Landwirten und dem Projektleiter.

5.2 Interviews im Februar 2008

Am 6. Februar 2008 fanden die ersten Face-to-Face-Interviews auf den zwei teilnehmenden Betrieben mit den jeweiligen Geschäftsführern statt. Teilgenommen haben am Gespräch im Betrieb A zwei Wissenschaftler des Instituts für Ökologischen Landbau, der Betriebsleiter und, mit etwas Verspätung hinzukommend, der Mitarbeiter, der für die Rinderherde des Modellprojekts zuständig war. Beim Gespräch im Betrieb B nahm nur der Betriebsleiter teil.

Beide Gespräche waren offen und konstruktiv. Die ungelösten Probleme und offenen Fragen wurden angesprochen. Ökonomische Daten konnten nur ansatzweise erhoben werden, da keine Aufzeichnungen angefertigt worden sind.

Frage: Wie sind Sie darauf gekommen, an dem Projekt teilzunehmen?

Betrieb A: Es gäbe längerfristige Ziele, die sich wie folgt beschreiben ließen: Erstens könne der überschüssige Grünlandaufwuchs der Naturschutzflächen verwertet werden, der sonst keinen Einkommensbeitrag liefern würde. Zweitens habe der Betriebsleiter in Erwägung gezogen, einen zusätzlichen, dauerhaften Arbeitsplatz entstehen zu lassen, falls sich mit der extensiven Weidewirtschaft ein festes Standbein etablieren ließe. Fläche, die dafür genutzt werden könnte, sei vorhanden. Schätzungsweise ließen sich 50 bis 100 ha mobilisieren.

Von dem Projekt wurde zudem erwartet, dass der Betrieb etwas Gutes für das Image der Landwirtschaft beiträgt. Außerdem erhoffte sich der Betriebsleiter, dass sich die Pflege der Feuchtgrünländer einfacher gestalten ließe, wenn die Grünlandpflege mit Rindern statt mit Maschinen stattfinden könne. Dieses mit alten Rinderrassen in Zusammenarbeit mit den Naturschutzverbänden durchzuführen, wurde als ein guter Ansatz verstanden. Die Frage nach einer Beteiligung an dem Projekt wäre allerdings vom Projektleiter selbst gekommen. Man wollte konstruktiv und kooperativ sein. Ohne diese Anfrage hätte eine Teilnahme nicht stattgefunden.

Betrieb B: Der Betriebsleiter sei immer offen für neue Ideen. Er betreibe die Landschaftspflege mit Schafen und anderen Tieren (Rinder, Pferde, Esel) aus Leidenschaft und Überzeugung. In Bezug auf Pflegeprämien und -pläne, Tiergesundheit und Produktqualität sei der Betrieb allerdings von den Behörden abhängig. Seitdem hier eine Dioxin-Belastung von Schaflebern entdeckt wurde, stünde die Herde (Alttiere) unter besonderer Beobachtung.

Der Projektleiter habe den Schafhalter bereits in der Antragsphase gefragt, ob er bei dem Projekt mitmachen würde. Der Betriebsleiter hat dieses zugesagt und angeregt, alte Schafrassen zu verwenden (Bentheimer). Dass die Wahl auf Rinder fiel, habe ihn nicht begeistert. Da er aber zugesagt hatte, mitzumachen, habe er die Rinderherde übernommen. Besondere Erwartungen an die Herde habe es keine gegeben – außer, dass der Betriebsleiter schon immer gern etwas Neues ausprobiert habe. In der Nähe gäbe es allerdings eine größere Herde mit Heckrindern, dessen Zucht er ablehne, weil er der Meinung sei, dass dieses der falsche Weg für die Feuchtgrünlandpflege ist. Die ablehnende Haltung schien dem Interviewer jedoch sehr subjektiv zu sein. Negative Erfahrungen mit den Haltern der Heckrinder (Projekt einer privaten Stiftung) schienen vordergründig für die Ablehnung.

Frage: Welche Erfahrungen haben Sie in den ersten Monaten mit dem Projekt gemacht?

Betrieb A: Der Betriebsleiter empfand den Projektstart als zu spontan, er hätte sich mehr Absprache und Vorbereitungszeit gewünscht. Er berichtete von Missgeschicken, als die Tiere auf die Weide kamen. Als Beispiel nannte er mehrere Ausbrüche der Rinder, die er auf die Scheu zurückführe, da die Tiere gerade aus dem Stall kämen. Die Scheu sei bis dato nicht völlig abgelegt. Die Tiere konnten zwar immer wieder eingefangen werden, doch nahm die Betreuung dadurch mehr Zeit in Anspruch als ursprünglich veranschlagt. So wurde berichtet, dass zum Einfangen einmal mit fünf Personen ausgerückt werden musste, obwohl die Betreuung der Tiere als Ein-Mann-Aufgabe definiert worden war.

Ein Teil der Tiere befand sich auf „Dioxinflächen“. Hierbei handelt es sich um Flächen hauptsächlich entlang des Flüsschens Sude, auf denen Dioxinrückstände in der natürlichen Vegetation gefunden wurden. Proben, die beim Grünfutter von eigenen Flächen gezogen wurden, blieben jedoch ohne Befund. Auch die Milch der Kühe wurde auf Dioxin überprüft und blieb ebenfalls ohne Befund. Dennoch wurde das Thema als kritisch angesehen. Da bereits in der lokalen Zeitung über Dioxinfunde in Pflanzen berichtet worden war, sei die Öffentlichkeit sensibel geworden. Das Thema Dioxin-Belastung der Überflutungsflächen nach der Flut 2002 und zukünftigen Überflutungen mit Wasser aus der Elbe war zum Projektstart nicht bekannt, bzw. wurde nicht als relevant eingeschätzt. Damit kein kontaminiertes Futter in die Lebensmittelkette gelangte, sollten die potenziellen Futterflächen (70 ha) im März nach der Flut gemäht und abgefahren werden. Damit sei eine Beweidung jedoch nicht mehr arbeitssparend.

Der RBT-Deckbulle war nach Angaben des Betriebsleiters zunächst sehr friedlich, als er im Frühjahr auf den Hof kam. Er wurde vorerst in einem Offenstall auf dem Betrieb untergebracht, da er bis dahin noch keine Weide kennen gelernt hatte. Auf der Weide mit den Muttertieren habe er dann jedoch ein aggressives Revierverteidigungsverhalten gezeigt, weswegen sich die Versorgung der Tiere (besonders das Setzen von Ohrmarken, Füttern, Behandeln der Muttertiere und Kontrolle) als gefährlich erwies. Seitdem müssten bei Arbeiten auf der Weide noch immer zwei Personen ausrücken. Dieses sei so nicht erwartet gewesen. Eventuell sei es notwendig, einen zahmeren RBT-Bullen zu beschaffen.

Der Arbeitsaufwand in den ersten Monaten habe sich mit Ausnahme des Einfangens von Tieren und der „Sonderbetreuung“ des Bullen in Grenzen gehalten. Pro Tag wurde die Herde einmal kontrolliert. Im Winter gestaltete sich die Futtermittellieferung etwas aufwändiger (1 h pro Tag). Im Sommer sei die Kontrolle durch die Senken im Gelände nicht leicht: neu geborene Kälber seien schwer zu entdecken.

Es wurde das Risiko angeführt, dass bei Hochwasser die Tiere von den Flächen geholt werden müssten und in einem solchen Fall nicht klar wäre, wo sie untergebracht werden sollten. In die Ställe könnten die Tiere nicht gebracht werden.

Bislang wurde das Projekt als Zuschussgeschäft eingeschätzt. Der für das Projekt zuständige Mitarbeiter äußerte sich besonders dezidiert in diese Richtung. Vor allem die Arbeit und die Betriebskosten (z. B. für Schlepper, Futter und Medikamente) seien höher als gedacht. Da die Fangeinrichtungen, der Zaun und die Tiere durch das Projekt gestellt wurden, wurde dies aber noch als akzeptabel angesehen. Die Reparatur der Zäune und die Pflege der Flächen sollten gemäß Vertrag kostenfrei durch den Betrieb geleistet werden. Dieses wurde allerdings als zu aufwändig und teuer eingeschätzt. Auch dies könnte langfristig zum „Zankapfel“ werden.

Die Bestandsbuchführung erfolgte über die HIT-Datenbank, in der die Tiere als Fleischrinder geführt wurden. Hier gab es keine Probleme.

Betrieb B: Der gesamte Betrieb habe sehr viele Teilbereiche (weit verteilte Schafherden, mehrere Rinderherden, etc.). Die Kontrolle werde nebenbei durch eine Lohnarbeitskraft erledigt, die im Umgang mit Rindern erfahren ist. Die DSN-Herde habe keine gesonderte Aufmerksamkeit erfahren. Dieses sei aus der Sicht des Betriebsleiters auch nicht notwendig, da die extensive Haltung für den Betrieb Routine ist. Daher störe die Herde den Betrieb nicht sonderlich. Sie stelle also eine Nebenaktivität dar. Die Tiere waren alle gesund, bis auf ein blindes Tier. Dieses habe mehr Arbeit gemacht als erwartet. Hier wäre es am besten gewesen, dieses zu ersetzen.

Die Einrichtung einer Winterweide ist nach Ansicht der Betriebsleiter nicht optimal gelaufen. Auf der Sommerfläche (Außendeichs) ist im Herbst eine Blänke angelegt worden. Der Aushub wurde auf der Winterfläche (Deich luftseitig) abgelagert und konnte wegen der feuchten Witterung nicht mehr eingearbeitet und planiert werden, so dass sich im Anfahrbereich aufgrund der Bodenverdichtung Wasser angesammelt hat, welches nicht abfließen konnte. Da sich die Wasserfläche zwischen Futterplatz und Auslaufgrünland befand, sei der Boden hier sehr stark belastet gewesen und schwarz getreten worden. Die Tiere hätten ca. 30 cm im aufgeweichten Boden gestanden. Dieses wird auch vom Betrieb A als sehr riskant angesehen, „wegen des Images, nicht unbedingt wegen der Tiergesundheit“. Der Betriebsleiter fühlte sich von den Schäden betroffen, war aber für den Teich und seine Folgen nicht verantwortlich. Hier hätte das Projekt bessere Planungsarbeit leisten und im Betrieb zumindest nachfragen sollen.

Frage: Welche Erwartungen haben Sie an das Projekt in Zukunft?

Betrieb A: Da das Projekt bisher keinen großen Aufwand bedeutete, gäbe es keine großen Erwartungen an die Zukunft, eher ein Abwarten. Bislang sei noch nicht klar, ob diese Tätigkeit den Erwartungen gerecht werde und sich ökonomisch tragen könne. Dieses sei auch nicht von zentraler Bedeutung. Wichtiger sei das Image, das zum Zeitpunkt der Befragung als gefährdet angesehen wurde (Dioxin im Fleisch, Winterweide). Der Betrieb solle in den umliegenden Ortschaften und auch bei den Mitarbeitern und Besuchern der Region nicht negativ auffallen (Anzeigen, kritische Pressemeldungen, „Gerede“).

Die Vermarktung der Schlachtrinder wurde als problematisch angesehen. Eine mögliche Teilhabe an einem geplanten Schlachthof würde eher abgelehnt werden. Es seien nur wenige Tiere und nicht klar, wie der Verkauf stattfinden sollte. Der Betriebsleiter sei nicht daran interessiert, hier besonderen Aufwand zu betreiben und erwarte dieses durch das Projekt. Besonders das Risiko eines Imageschadens durch potenziell Dioxin belastetes Fleisch wurde als sehr groß angesehen (sachlich nicht gegeben, da es sich nur in der Leber anreichert). Der Frage, ob mit einer größeren Herde ein Gewinn gemacht, geschweige denn ein weiterer Arbeitsplatz geschaffen werden könne, begegnete der Landwirt mit Skepsis. Die Verkaufsmengen wurden als zu klein und die Vermarktung als zu schwierig angesehen.

Betrieb B: Die Vermarktung der Rinder müsse organisiert werden. Der Betriebsleiter sehe aber keine Probleme, das Fleisch auf dem Hamburger Markt gut absetzen zu können. Wichtig sei, dass das Projekt den Kontakt zu den Ämtern halte und die Vermarktung organisiere. Der Betriebsleiter wolle sich hingegen auf die Haltung der Tiere konzentrieren. Eine Teilhabe an einem geplanten Schlachthof werde kritisch gesehen. Auch nach Ende des Projektes sieht der Betriebsleiter keinen Grund, die Haltung der Rinder aufzugeben, da sie den Betriebsablauf nicht stören würden.

5.3 Interviews im Februar 2010

Gemäß Projektantrag wurde im Februar 2010 die dritte der jährlich stattfindenden Interviewrunden mit den teilnehmenden Landwirten und dem Projektleiter zur Erhebung von sozio-ökonomischen Daten durchgeführt (23. und 26.02.10).

Beide Betriebsleiter unterstrichen in den Interviews, dass sich das Projekt im Berichtszeitraum ohne größere Störungen oder Probleme weiterentwickelt habe. Diese Haltung nahm der Betriebsleiter des Betriebs A ein, trotzdem er bei seiner RBT-Herde Totgeburten zu verzeichnen hatte. Die Aussagen beider Landwirte, dass es „kaum“ bzw. „nur kleinere Probleme“ gegeben habe, verdeutlichen dies.

Beide Betriebsleiter berichteten zudem, dass das angestrebte Arbeitskonzept aufgegangen sei, denn die Beanspruchung der Betriebe durch die Betreuung der alten Rassen habe das zeitliche Limit nicht überschritten, das die Betriebe im Auge hatten, als das Projekt begann. Die Betriebsleiter betonten auch, dass sich das Projekt in den Betriebsablauf gut integriert habe und von den Mitarbeitern akzeptiert würde. Insofern liegen die Aussagen der Betriebsleiter in den Interviews von 2010 und von 2009 auf einer Linie. Die Anfangsschwierigkeiten seien überwunden; die Haltung der alten Rassen sei im Betrieb zur Routine geworden. Aus Sicht der Betriebsleiter zeichneten sich auch für die Zukunft keine Probleme in den Bereichen Betriebs- und Arbeitsorganisation ab.

Was sich im Vergleich zu den Gesprächen Anfang 2009 verändert hat, sind zwei Dinge: Zum einen hatte sich bis dahin keine Vermarktungsperspektive abgezeichnet. Das Projekt ist mit der Implementierung der alten Rassen gestartet worden. Die Entwicklung einer Vermarktungsperspektive sollte später erfolgen und war als zentraler Schritt für 2009 vorgesehen. Die im Berichtszeitraum von der Projektleitung dazu unternommenen Schritte hatten bislang jedoch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt (s. u.). Dass sich „noch nicht viel bewegt hat“, äußerte sich einer der Betriebsleiter dazu. Dass die bisherigen Versuche „noch nichts gebracht haben“, bezeichnete es der zweite Betriebsleiter. Beide waren überdies skeptisch, dass sich dies ändern würde. Für sie sei die Möglichkeit einer gesonderten Vermarktung der schlachtreifen Tiere im Rahmen eines wie auch immer konkret ausgestatteten „Premiumkonzepts“ damit zwar noch nicht endgültig gescheitert. Aus den Interviews mit beiden Betriebsleitern lässt sich jedoch der Eindruck gewinnen, dass sie sich innerlich darauf einstellten, ohne eine gesonderte Premiumvermarktung unter einem „Alte Rassen-Label“, das mit höheren Preisen verbunden wäre, auszukommen. Die damit verbundenen Überlegungen seien sicher noch vorläufiger Art gewesen. Von festen Konzepten war in den Interviews von 2010 noch immer keine die Rede. Dennoch war auffällig, dass die Betriebsleiter im Rückblick auf die letzten zwölf Monate von diesen Überlegungen intensiv berichteten.

Als Konsequenz der ungeklärten Vermarktungsperspektive haben sich bei dem Betriebsleiter des Betriebs A zunächst die Überlegungen verfestigt, die konventionell betriebene Haltung alter Rassen in eine Bio-Haltung umzuwandeln. Diese Überlegungen hätte es zwar auch schon im Jahr zuvor gegeben, doch seien diese stärker geworden. Neu sei in diesem Fall die Erfahrung, dass der Betriebsleiter für Jungrinder aus der Gruppe der alten Rassen bei einer rein konventionellen Vermarktung über den heimischen Schlachthof einen auskömmlichen Preis erzielen konnte. Er hatte vor Weihnachten 2009, ohne Absprache mit dem Projektleiter, Shorthorn-Tiere verkauft und 3,10 € pro kg Schlachtkörper erzielt. Die Klassifizierung der Schlachtkörper lag zudem in der besten Stufe.

Aus diesen Erfahrungen habe der Betriebsleiter den Schluss gezogen, dass er bei diesem Preisniveau mit den alten Rassen rentabel arbeite, so dass hinsichtlich der Weiterführung des Alte-Rassen-Konzepts von ihm zwei Linien verfolgt werden könnten. Er strebe weiterhin an,

dass es zu einer Vermarktung zu Premiumbedingungen kommt (Bio und/oder ein Label mit alten Rassen und Naturschutz). Wenn sich dies jedoch als nicht umsetzbar erweist, könne er sich eine Weiterführung der Haltung der alten Rassen mit einem geringeren, für den Betrieb aber immer noch akzeptablen, Gewinn vorstellen. In beiden Fällen würde er sukzessive auf 150 Tiere (einschließlich Nachzucht) gehen. Somit wäre die Nutzung der Flächen an der Sude, die für den Naturschutz in der Aue besonders wichtig sind, zu nahezu 100 % durch den Betriebszweig „Alter Rassen“ abgedeckt.

Allerdings bestanden für den Betriebsleiter Zweifel, ob dies mit den Rotbunten funktionieren würde. Die bereits erwähnten Totgeburten seien dabei nur ein Punkt. Für ihn sei die Erfahrung wichtiger, „dass sich die Shorthorn-Tiere insgesamt besser geschlagen haben“. Die Rasse sei aus diesem Grund für ihn „eine positive Überraschung“. Schon zum Ende des Sommers 2009 hätten die Shorthorn im Hinblick auf die bei regelmäßiger Beobachtung zu erkennenden Körperkonditionen einen besseren Eindruck gemacht als die Rotbunten. Dies habe auch für die darauf folgende Herbst- und Winterzeit gegolten. Für die Weiterführung des Projekts seien die Deutschen Shorthorn für ihn jedenfalls die Rasse erster Wahl. Bei den Rotbunten „bin ich mir noch nicht sicher“, sagte er im Gespräch.

Insgesamt gesehen hätten sich für diesen Betriebsleiter die Verhältnisse im Berichtszeitraum weiter geklärt. Er sehe eine Nutzungsperspektive unterhalb des Levels eines Premiumprogramms und er habe im Hinblick auf die beiden Rassen, die er gegenwärtig hält, eine Vorauswahl für ein längerfristiges Nutzungskonzept getroffen. Insofern verwundere es ihn nicht, wenn er der Fortführung des Konzepts „alter Rassen“ positiv gegenüberstünde.

Auch bei dem Betrieb B hat sich insofern eine Veränderung vollzogen, als dass der Betriebsleiter die Frage des Erfolgs und einer möglichen Weiterführung des Konzepts nicht mehr nur von einer günstigen Form der Vermarktung abhängig mache. So sehr er sich in dieser Hinsicht, wie auch Betrieb A, einen Durchbruch erhoffe, so sehr wisse er, dass das Thema „schwierig“ und aktuell keine Lösung in Sicht sei. Ein möglicher Ansatzpunkt war für diesen Betriebsleiter die Möglichkeit, seine Schwarzbunten durch das Einkreuzen einer Fleischrasse leistungsfähiger zu machen. Er ginge davon aus, dass solche „Kreuzungsabsetzer“ deutlich mehr einbringen als die 400 €, die er jeweils für die Schwarzbunten erwarte. Der Einwand, dass das Konzept der alten Rassen damit gekippt würde, sei aus seiner Sicht zwar richtig, ginge aber am Problem vorbei. Letztlich ginge er davon aus, dass eine reine Konzeption zurücktreten müsse, wenn die Landwirte damit nicht über die Runden kommen (siehe auch Kapitel 5.4, Interview mit Herrn S.). Ein weiterer Punkt sei für ihn die Ausrichtung der Futterwerbung auf ein „energiereiches, sauberes Futter“, was sich in diesem Winter als besonders wichtig erwiesen habe.

Auch in diesem Fall konnten Anpassungsreaktionen beobachtet werden. Und da noch keine Tiere verkauft worden waren, lagen diese Reaktionen noch ausschließlich im konzeptionellen Bereich. Diese Überlegungen richteten sich vor allem auf eine flexiblere Gestaltung des Projektkonzepts in der Zukunft, wobei bestimmte Lockerungen im Vordergrund standen. Der Betriebsleiter sagte dazu: „Wenn das Projekt ausläuft, werden wir Probleme bekommen, wenn wir nicht mehr über Kompromisse im Konzept nachdenken. Wir Bauern müssen doch von den Flächen leben, die wir haben, und wenn bei uns finanziell zu wenig reinkommt, funktioniert das Konzept nicht“. Die Argumente würden von diesem Betriebsleiter explizit nicht als Fundamentalkritik am Grundkonzept verstanden. „Ich will das Projekt gern weiterführen“, sagte er, plädierte jedoch andererseits für Modifikationen. Deutlich wurde, dass er sich damit von Landnutzungskonzeptionen abgrenzen will, die ganz ohne Landbewirtschaftung bzw. mit minimalsten Formen (z. B. Mulchen) auskommen. Mit den Heckrindern werde zwar keine reine Wildniskonzeption umgesetzt, wohl aber eine Konzeption, die der Wildnis sehr nahe käme. Dies wäre nicht gut für die Landwirtschaft, weil

selbige bei solchen Konzepten keine Rolle spielen und die Flächen de facto aus der Nahrungsmittelproduktion herausfallen würden. Es wäre aber auch nicht gut für den Naturschutz, weil die Landschaft wieder zur Naturlandschaft mit einem entsprechend eingeschränkten faunistischen und floristischen Spektrum würde, während er nach wie vor ein Kulturlandschaftskonzept im Auge hätte. Es wäre auch nicht gut für den Bürger und den Tourismus, weil deren Nutzungsansprüche sich zum größten Teil auf die Kulturlandschaft beziehen und durch wildnisnahe Konzepte ebenfalls eingeschränkt würden. Auf der anderen Seite wisse er, dass sich intensivere Haltungsformen mit den Naturschutzzielen und Kulturlandschaftszielen beißen und das Thema „Alte Rassen“ dabei ohnehin unter den Tisch fallen würde.

Das Sude-Konzept sei für ihn deshalb der Versuch, einen Mittelweg zu finden. Der Mittelweg wäre immer das Ergebnis eines Findungsprozesses, bei dem ausprobiert und experimentiert werden müsse. Dies hielte er für seinen Betrieb sowie für sich als Person für einen vernünftigen Ansatz. Der Mittelweg sei nicht exakt definiert, so dass man ihn objektiv bestimmen könne. Die Kunst des Mittelwegs, für die er sich stark mache, erfordere deshalb, dass man bei Bewirtschaftungsauflagen und Nutzungsrestriktionen immer mit Augenmaß vorgehe. Aus seiner Sicht müsse dazu ein integriertes und intensives „Bauern-Naturschutz-Management“ aufgebaut werden und dazu Schulungsmaßnahmen für die Akteure vor Ort erfolgen. Dies sei im laufenden Projekt noch nicht umgesetzt worden, auch wenn er dem Projektleiter in dieser wie in anderen Fragen „viel Interesse und Engagement“ bescheinigen würde.

In diesem Kontext sei für den Betriebsleiter (Betrieb B) auch die Frage zu klären, ob die extensive Grünlandnutzung als sinnvoller Beitrag zum Klimaschutz (Kohlenstoffspeicherung) bewertet werden kann. „Ich will, dass solche Leistungen herausgestrichen und honoriert werden“, meint er.

5.3.1 Die Entwicklung des Projekts aus der Sicht des Projektleiters

Nach den Interviews wurde der Projektleiter aufgesucht und über die erfolgreichen Gespräche unterrichtet. Dabei wurden die Anregungen der Betriebsleiter, nicht aber die Vertraulichkeiten mitgeteilt.

Es wurde berichtet, dass das Image für die Betriebe zentral sei und erwartet würde, dass ein Vermarktungskonzept bald entwickelt wird. Auch die Ängste vor einer negativen Presse wurden dargelegt (Dioxin, Tierschutz, Naturschutz). Hier solle das Projekt mehr Öffentlichkeitsarbeit leisten. Es wurde darauf hingewiesen, dass dabei nicht das Fleisch sondern die alten Rassen und der Naturschutz durch die Betriebe im Vordergrund stehen sollten.

Der Projektleiter merkte an, dass die Problematik der Winterweide bekannt sei, und ergänzte, dass es sich bei der Winterweide des Betriebs A nicht um einen großen Teil der Fläche handle, die unter Wasser stünde, sondern um einen einstelligen Prozentbereich. Außerdem würden die Tiere nicht bis zum Bauch im Matsch stehen, wie von den Betriebsleitern angemerkt wurde. Im Laufe des Winters wurde die Raufe auf seinen Vorschlag hin in einen trockenen Bereich umgesetzt. Bezüglich des Risikos der Tierunterbringung bei Hochwasser wurde darlegt, dass dieses durch die vertragliche Basis klar geregelt sei. Im Vertrag zwischen dem BUND und dem Betrieb steht, dass die Landwirte für den Hochwasserfall Winterflächen ganzjährig als Ausweichflächen bereithalten müssen und diese objektiv auch zur Verfügung stehen.

Auch der Projektleiter berichtete über einen insgesamt reibungslosen Ablauf des Projekts im Berichtszeitraum. Der Kontakt zu den Betrieben war intensiv und regelmäßig. Die

Kommunikation mit den Betriebsleitern und deren Mitarbeitern machte ebenfalls keine Probleme. Dass Betrieb A ohne sein Wissen Rinder verkauft hat, fand der Projektleiter „nicht so schön“, hielt die Sache aber nicht für gravierend. Die von der Projektleitung eingeführten Info-Briefe sind weitergeführt worden.

Die Projektleitung sei über die oben dargestellten Überlegungen der beiden Betriebsleiter zur Weiterführung und Veränderung des jeweiligen Konzepts informiert gewesen, weil diese Fragen im Gespräch auf den Betrieben immer wieder thematisiert worden sind.

Hinsichtlich der Vermarktung gestand der Projektleiter zu, dass seine Anstrengungen noch nichts gebracht hätten. Er hätte im letzten Jahr (2009) viele Leute angeschrieben, die für eine Vermarktung in Frage kämen. Im Falle eines Metzgers aus Hamburg hätte es Interesse gegeben, aber letztendlich wollte der Metzger nur Ochsen abnehmen. Aus der ersten Kontaktwelle wäre nur noch eine Anlaufstelle offen: die Mensa der Universität Lüneburg. Hier stand eine Entscheidung noch aus, wobei die Abnahmekapazitäten begrenzt seien und in der Mensa nicht alle Teile des Tieres verwertet werden könnten. Aus Sicht der Projektleitung würden die Vermarktungschancen durch die Vermischung von biologisch und konventionell erzeugten Lebensmitteln eingengt. In diesem Zusammenhang fand ein Besuch der „BioFach“ (weltweit größte Messe für Bio-Produkte, Nürnberg) statt. Es stellte sich heraus, dass die kleinen Mengen, die im Sude-Projekt produziert wurden, in größere Bio-Programme nicht hineinpassten. Bei „NEULAND“ (Verein für tiergerechte und umweltschonende Nutztierhaltung e.V.) wurde die Erfahrung gemacht, dass man dort auf die klassischen Fleischrassen Charolais und Limousin fixiert sei. Offenheit für ein Fleischkonzept mit alten Rassen hätte er bei „NEULAND“ nicht angetroffen.

Außerhalb seiner Akquisitionstour habe sich noch ein Kontakt zu einem renommierten Hotel, das für den Bereich ökologisch erzeugte Speisen und Getränke zertifiziert wurde, in Boltenhagen ergeben. Der Hotelier halte den Ansatz mit alten Rassen für praktikabel. Über die genauen Bedingungen sei jedoch noch nicht gesprochen worden.

Die Vermarktungsaktivitäten sollten in den kommenden Monaten weiter betrieben werden; der Projektleiter wolle seine „Klingeltour“ fortsetzen. Darüber hinaus solle versucht werden, das Sude-Konzept an eine Gruppe von Partnerbetrieben in der Schaalseeregion anzudocken.

Insgesamt erweise sich das Vermarktungsthema jedoch als schwierig. Eine Lösung sei nicht in Sicht. Die Projektleitung kritisierte zu diesem Punkt, dass bei den Betriebsleitern die Haltung bestünde, sie müsse eine fertige Vermarktungslösung auf dem Tisch legen. Dies sei jedoch völlig unrealistisch. Ob sich an der Vermarktungsfrage noch eine echte Konfliktkonstellation entwickeln kann, sei für sie nicht auszumachen. Nötig sei dies nicht. Die Projektleitung stünde eigenen Vermarktungsaktivitäten der Betriebsleiter auf jeden Fall positiv gegenüber.

5.3.2 Verständigung und Kommunikation mit der Projektleitung

Beide Betriebsleiter bewerteten die Verständigung und Kommunikation mit der Projektleitung als problemlos. Das Engagement der Projektleitung werde gewürdigt. Die menschliche Seite der Kommunikation stimme ebenfalls. Die Umgangsformen seien „offen“ und „unverkrampt“. Das soziale Verhältnis wurde als kollegial beschrieben. Die Betreuung durch den Projektleiter wurde als ausreichend und kompetent angesehen.

Der Projektleitung wurde von beiden Betriebsleitern bescheinigt, dass auf die konkreten Produktionsbedingungen Rücksicht genommen wurde. Kleinere Unstimmigkeiten, wie das Befahren von noch zu feuchten Grünlandflächen mit dem Schlepper, seien kooperativ gelöst worden.

5.3.3 Akzeptanz des Projekts in Dorf, Gemeinde und der Öffentlichkeit

Das Projekt stoße für den einen Betriebsleiter auf eine „gute Resonanz“ im Dorf. In dieses Urteil werden explizit die Angler einbezogen, die durch das Projekt Einschränkungen befürchteten. Generell hielte es dieser Betriebsleiter für sinnvoll, ein oder zwei Informationstafeln aufzubauen, die sich an die Einwohner und die Touristen richten. Der zweite Betriebsleiter sehe die Dinge ähnlich. Er registriere darüber hinaus auch ein Interesse von Bauernkollegen, „auch von der anderen Seite der Elbe“. Dass das Projekt immer wieder in den Medien erscheine, wurde positiv hervorgehoben und auch mit dem Engagement der Projektleitung in Verbindung gebracht.

5.4 Interviews im März 2011

Interview mit Herrn P., Betriebsleiter Betrieb A: Das Gespräch beginnt mit der Frage, wie das letzte Jahr verlaufen ist. Für P. sei das letzte Jahr dadurch gekennzeichnet gewesen, dass der Betrieb „mehr mit Hochwasser zu kämpfen hatte“. Weiterhin galt für ihn aber, dass der Betrieb mit dem Projekt „gut“ klar gekommen ist.

Leider hätten die Kolkrahen einem Shorthorn-Kalb auf der Winterweide die Augen ausgestochen. Das Kalb war nach Angaben von P. aber schon vorher sehr geschwächt gewesen. Bei einem Rotbunten Niederungsrind sei das Fell komplett verloren gegangen. Der Landwirt habe dafür keine Erklärung, denn Krankheitsanzeichen habe er nicht bemerkt. Außerdem habe das Tier normal gefressen. Das Fell habe sich „einfach nicht regeneriert“. Die Herden seien ansonsten gut über den Winter gekommen. Endgültig beschlossen sei für ihn, dass er die Rotbunten nicht weiter hält und nur bei den Deutschen Shorthorn bleiben wird. „Die Shorthorns kommen einfach mit allem viel besser zurecht. In den vier Jahren hatte ich nur drei Abgänge. Bei den Rotbunten waren es jedoch acht Abgänge“. Auf die Frage, ob P. seinen Betrieb auch künftig als konventionellen Milchviehbetrieb mit „Shorthornanhängsel“ führen will, gesteht er zu, dass er angesichts der schwierigen Verhältnisse beständig über Erweiterungen und über zweite oder dritte Standbeine nachdenke. Die Umstellung auf „Bio“ mit entsprechender Vermarktung der Deutschen Shorthorn-Tiere sei jedoch daran gescheitert, dass er keine Zertifizierung für ausschließlich diesen Betriebszweig bekommen habe. Er verfolge die Sache derzeit nicht weiter und vermarkte die Tiere weiterhin auf konventioneller Ebene.

Der Herdenbestand (DSH und RBT) betrug zum Zeitpunkt des Interviews 75 Tiere, 42 Shorthorns und 33 Rotbunte. Im letzten Jahr wurden vierzehn Rinder verkauft. Davon gingen zwei Tiere in die Direktvermarktung und zwölf Tiere über den Schlachthof.

Mit heutigem Datum sind 40 Fleischpakete verkauft worden (vgl. Gespräch 2011 mit B.). Der Preis liege für P. dabei noch etwas zu niedrig. In der nächsten Verkaufsrunde wolle er 9,50 €/kg Schlachtgewicht durchsetzen. Er habe das Fleisch gegessen und gäbe ihm eine gute Bewertung (sehr zart). Von Kunden, die das Direktvermarktungspaket gekauft haben, habe er noch keine persönliche Rückmeldung. Auch über Dritte habe er nichts gehört. Allerdings sei ihm dabei wichtig, dass er auch noch nichts Negatives gehört hat. Bei der Durchsetzung eines höheren Preises für seine Fleischpakete komme es P. darauf an, sich Schritt für Schritt an einen optimalen Preis heranzuarbeiten. „Wie weit die Leute im Preis mitgehen, wissen wir noch nicht. Da will ich vorsichtig sein“. Für die Zukunft erhoffe er sich, zehn Tiere schlachten zu lassen und an Kunden vor Ort verkaufen zu können. Derzeit sei die Vermarktung in zeitlicher Hinsicht noch durch die saisonale Abkalbezeit (April/Mai) eingeschränkt. Dies wolle P. ändern, damit er im ganzen Jahr Fleischpakete anbieten kann.

Die Herdengröße solle sich zwischen 50 und 100 Tieren einpendeln. Die Arbeitskraft, die er dafür einsetzen will, sei bereits vorhanden und könne so endlich ausgelastet werden. P. hatte die Arbeitskraft nach der Auflösung der LPG weiter beschäftigt, trotzdem der Betrieb damit überbesetzt war. Pro Jahr denke er an die Vermarktung von 20-25 Tieren (davon maximal zehn in der Direktvermarktung). Wenn er am Schlachthof weiterhin gute Preise bekommt (3,40 bis 3,70 €/kg Schlachtgewicht), sehe er die Rentabilität als gesichert an. Seine „Hoffnungsformel“ lautet: „Höhere Preise in der Direktvermarktung und ein möglichst großer Anteil der Direktvermarktung an den verkauften Tieren plus ein guter Schlachthofpreis ergibt eine Mischkalkulation, bei der ich einen ausreichenden Gewinn mache“. Für ihn sei es deshalb wichtig, die positiven Größen (Direktvermarktpreis und Menge der Tiere in der Direktvermarktung) weiter zu steigern.

Auf die Frage, ob er das Projekt über die genannten wirtschaftlichen Aussichten definiert, antwortet der Betriebsleiter, dass es „ohne Lust an der Sache überhaupt nicht gegangen wäre“. Der Faktor Interesse und die Frage, wie das feuchte Grünland optimal zu nutzen ist, müssten ebenso genannt werden.

Das Gespräch geht zur Frage über, wie P. die Arbeit des Projektmanagers B. beurteilt. Seiner Meinung nach habe sich B. vor allem viel Mühe gegeben. Die ihm übertragene Managementaufgabe habe er gut gelöst. B. hätte „sehr lösungsorientiert“ gearbeitet, erläutert P. und fügt hinzu, dass der Projektmanager die rein organisatorischen Aufgaben ebenfalls gut gemeistert hätte.

Kritisch sehe P. jedoch, dass hinsichtlich der Vermarktung nicht alle Dinge eingetreten sind, die ursprünglich geplant waren. Dies beziehe sich sowohl auf die Vermarktungsstrecke über Hotels und Restaurants als auch auf die Vermarktung über Fleischereien. Ob dazu das letzte Wort bereits gesprochen sei, möchte er bezweifeln. Er attestiere B. aber, dass er sich auf diesen Feldern angestrengt hat. Die Frage, wer sich anstrengen wird, wenn das Projekt ausgelaufen ist, könne P. derzeit nicht beantworten (in seinen Zukunftsüberlegungen ist dies offensichtlich eine Leerstelle, Anmerkung des Interviewers). Aus seiner Sicht gäbe es bei den landwirtschaftlichen Nachbarbetrieben keine erkennbaren Initiativen in Richtung regionaler Vermarktung.

Der Frage nach der öffentlichen Aufmerksamkeit für das Projekt entgegnet er: „Aufmerksamkeit gab es schon, aber sie war ruhig. Keiner war dagegen. Die Stimmung war meines Erachtens für uns auch gut, aber es gab keine Begeisterung.“ Dass aber die Akzeptanz da war, habe er daran gemerkt, dass sich niemand darüber aufgeregt habe, dass die Tiere im Winter draußen waren. Ohne Zustimmung sei das nicht denkbar gewesen. „Zustimmung ja, aber keine Euphorie: so würde ich das bezeichnen“ beschreibt der Landwirt. Auch über Diskussionen mit Berufskollegen könne P. nichts berichten. Im Deutschen Bauernverband (DBV), dem er angehört, sei die Sache kein Thema gewesen. Was die Akzeptanz des Projekts im Naturschutz anbelangt, wolle er keine Aussage treffen, weil diese Kontakte alle über B. gelaufen seien.

Der Frage, ob er Besitz als Heimat ansieht, entgegnet der Landwirt, dass er immer hier gewesen und bis auf kurze Ausbildungsschritte nie aus der Umgebung weggekommen sei. Der Betrieb A war sogar schon sein Lehrbetrieb. Für ihn sei die gesamte Gegend im guten Sinne seine Heimat, an der er auch emotional hänge. Der Betrieb sei deshalb für ihn nicht nur Arbeitsplatz, sondern auch Teil der Heimat. Daher sehe er die Erhaltung des Betriebs als „eine Herzenssache“ an. Er stehe Naturschutzbelangen, die sich auf den Erhalt des vertrauten, heimatlichen Umfelds beziehen, deshalb im Prinzip positiv gegenüber; auch, wenn der Betrieb betroffen ist. Allerdings dürfe der Betrieb dadurch nicht gefährdet werden. Nachteile müssten ausgeglichen werden. Derzeit ginge es um die Einbeziehung von weiteren 60 ha des Betriebs in ein Wasser- und Naturschutzprogramm (Schaffung von Überflutungsflächen).

Wenn er für diese 60 ha vernünftige Ausgleichsflächen bekäme, hätte er keine Einwände gegen das Projekt. Im Prinzip arbeite er sogar gern mit den Naturschützern zusammen. Was ihn bei den Naturschützern allerdings manchmal stört, seien Übertreibungen und Vereinfachungen in ihren Argumentationen, die sich auch auf die normale, konventionelle Landwirtschaft beziehen. Seine Flächen seien nun einmal vernässt und er könne nicht verhindern, dass seine Rinder im Winter Pflanzen zertreten.

Für die Zukunft des Betriebs strebe er danach, den Gewinn zu erhöhen und damit auch die eigenen sowie die Verdienste der Beschäftigten zu steigern.

Abschließend wird P. um eine Gesamtnote für das Projekt (Schulnotensystem) und um sonstige Kritikpunkte gebeten. Als Note ver gebe er ohne Zögern eine 1 bis 2. Im Nachhinein behauptet er, dass die Anforderung der Projektleitung, den Tieren Mineralstoffe anzubieten und Strohmatte n für den Liegebereich auszulegen, übertrieben war. Die Tiere hätten weder die Mineralstoffe noch die Strohmatte n angenommen. Zudem hätte er sich gewünscht, dass am Rande der Viehweide eine große Projekttafel aufgestellt worden wäre, die das Projekt den Einwohnern und vor allem Besuchern genau erklärt. Sehr konkret und sehr farbig hätte die Darstellung allerdings sein müssen. Dass Betrieb A jetzt ein Arche-Hof ist und er das Erkennungsschild für Arche-Höfe nun anbringen kann, freue ihn hingegen sehr. Er sei sogar stolz darauf.

Das Arche-Projekt der GEH zielt auf die langfristige Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen in der landwirtschaftlichen Produktion ab, indem ihr Leistungspotential und ihre besonderen Eigenschaften gezielt genutzt werden. Deutschlandweit gibt es Arche-Höfe, -Dörfer, -Regionen sowie Arche-Parks. Bei den Arche-Höfen liegt der Schwerpunkt in der landwirtschaftlichen Nutzung der Tiere. Die Ernennung zum Arche-Betrieb ist eine Anerkennung der Zuchtarbeit mit gefährdeten Haustierrassen. Daher wird die Einhaltung der Kriterien in regelmäßigen Abständen kontrolliert. Mindestbestandsgrößen sowie der gezielte Austausch von (Zucht-)Tieren gefährdeter Rassen mit anderen Züchtern sichern dabei die nachhaltige Zuchtarbeit. Dem Besucher bietet sich hier häufig die Möglichkeit, durch die Herstellung und Vermarktung hofeigener Produkte, regionale Spezialitäten zu erwerben. Anerkannte Betriebe und Einrichtungen dürfen das geschützte Arche-Logo für die Eigenwerbung nutzen. Darüber hinaus unterstützt die GEH die Archen beim Absatz von Zuchttieren sowie der Steigerung ihres Bekanntheitsgrades und damit ihrer Verkaufsmöglichkeiten eigener Produkte (GEH, 2011).

Interview mit Herrn S., Betriebsleiter Betrieb B: Der Betriebsleiter führt zunächst an, dass der letzte Winter sehr lange gedauert hätte und die Tiere „schlecht aus dem Winter gekommen“ seien. Für ihn habe der letzte Winter von Dezember bis Ende März gedauert. Das waren für ihn lange Wochen. Beim letzten Interview-Termin (Ende Februar 2010) wäre er noch von einem zeitigen Frühjahr ausgegangen, doch der sehr kalte März sorgte für das Gegenteil. Außerdem hätte es im Jahr 2010 drei Hochwasser gegeben sowie ein außergewöhnlich heftiges Hochwasser noch vor wenigen Wochen. Schließlich erwähnt der Landwirt, um die negativen Klimaereignisse im Jahr 2010 vollständig zu schildern, die Zeit der starken Trockenheit von Ende Juni bis Ende Juni. Bei der Begehung mit dem Projektmanager B. im Hochsommer sei dieser von der artenreichen Flora auf den Projektflächen überrascht gewesen. Die einzige negative Kritik wären die - S. betonte versehentlich - abgemähten Disteln gewesen. Auf die Nachfrage nach der Bedeutung der Hochwässer, erläutert er, dass sich der Betrieb zwar in der tiefsten Senke des Amtes Neuhaus befände, die Hochwasserschäden vor den Elbdeichen aber noch viel extremer sein würden, weil sie den gesamten Schnitt gefährden würden. Der Grasertrag wäre geringer und von schlechterer Qualität gewesen.

Die Anzahl der Deutschen Schwarzen Niederungsrinder zum Zeitpunkt des Interviews gibt S. mit 44 an. Die Vermarktung wäre nur zum Teil direkt. Als Biobetrieb bekomme er nach eigener Aussage „relativ gute Preise“. Als großer Schafhalter habe er einen breit gefächerten Kundenkreis, den er in der Rindervermarktung erfolgreich eingesetzt habe. Zwanzig Tiere konnte er so veräußern. Ein oder zwei Tiere hätte er auch an Nachbarn verkauft.

Nach wie vor bekomme er deutlich mehr für einen jungen Limousin-Bullen als für einen jungen DSN-Bullen, obwohl die Gewichtsunterschiede nicht groß seien (700 € zu 400 €). Er würde deshalb nur soviel DSN produzieren wollen, wie er über die bestehende Vermarktung problemlos absetzen kann. Auf die Frage, ob sich dies bei den genannten Preisen lohne würde, berichtet er, dass „ein wirklicher ökonomischer Vorteil des Projekts“ für ihn nicht bestünde. „Außer dass unsere Beliebtheit steigt, sehe ich nicht viel“, sagt er. Zudem habe er mit den DSN-Bullen die Erfahrung gemacht, dass diese schon als Jungbullen aggressiv würden. „Die brummen dann schon und scharren mit den Hufen und dann weiß ich, was angesagt ist“.

Er meint, dass bei den DSN-Tieren mehr in Richtung Fleisch gezüchtet werden müsse und erläutert sein Konzept. Er sehe gewissermaßen zwei Herden vor: die Stammtiere zum Erhalt des genetischen Potentials der alten Rasse (hier DSN) und die Einkreuzungstiere. Er halte dies für einen vernünftigen Ansatz, um eine bessere Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Abgesehen von der Arbeitssicherheit sehe er bei der alten Rasse DSN wichtige Vorteile, auf die er nicht verzichten möchte. So sei die „Muttergrundlage“ in punkto Gesundheit der Tiere ausgezeichnet. In diesem Kontext erwähnt S., dass die Einbeziehung von Wasserbüffeln in die Nutzung und Pflege von Feuchtgrünland ein „neuer Trend“ sei. Es ginge dabei um „sehr nasse Flächen“, die Wasserbüffel ohne Klauenprobleme beweiden könnten und wo sogar Binsen als Futter in Frage kämen. Aus der Perspektive des Naturschutzes sei ein großer Vorteil von Wasserbüffeln, dass sie Amphibienlöcher offen halten würden.

Zum Thema Vermarktung führt S. an, dass die Umsetzung des Projekts in diesem Bereich „schwach“ gewesen sei, wobei es aber nicht an Aktivitäten gefehlt habe. Für ihn sei der Hauptgrund struktureller Art. Erfolgreich sei man in der Vermarktung entweder nur „klitzeklein“ oder „riesengroß“. Solange es nur um wenige Tiere („klitzeklein“) ginge, ließen sich für Qualitätsfleisch Wege erschließen, wie das Beispiel von P. (Betrieb A) und die eigenen Aktivitäten (s. o.) zeigen würden. Was schwierig sei, ist das Mittelfeld zwischen klitzeklein und riesengroß. Wenn ein Anbieter auf Qualitätsmärkten bestehen wolle, müsse dieser prinzipiell besser sein als die anderen. Dies beziehe sich auf Marketing, Fleischqualität und Prozessqualität sowie auf einen guten Preis, der sowohl für den Verbraucher als auch für den Produzenten akzeptabel ist. Diese Kombination ließe sich nur durch eine Gruppe von Betrieben erreichen (Erzeugergemeinschaften). Im Hinblick auf ein Fleischprogramm mit alten Rassen wären Betrieb A und B zusammen schon groß genug dafür.

Die Bedeutung des Tourismus für solche Programme schätzt S. sehr skeptisch ein, weswegen er nach wie vor dafür plädiere, die Vermarktung überregional anzustreben. Der Tourismus sei hauptsächlich Freizeit- und Wochenendtourismus entlang der Elbe, wo in den letzten Jahren einige Restaurants und Übernachtungskapazitäten entstanden seien. Schon in Neuhaus gingen gegenwärtig jedoch schon wieder Gaststätten kaputt.

Für einen Akteurskreis, der für ein Programm wie das der „Alte Rassen“ wirbt, seien die Landwirte, das Haus des Gastes in Neuhaus und natürlich auch die örtlichen Naturschützer zu mobilisieren. Mit letzteren hat S. jedoch so seine Probleme. „Es geht nicht“, sagt er, „dass die Naturschützer uns alles überstülpen. Sie wollen Vernässungen und Überflutungszonen und schicken uns damit mehr Wasser her. Sie fordern ein Gänseprogramm und machen sich über den Schaden, den die Gänse bei uns anrichten, keine Gedanken. Gerade jetzt bin ich mit einem Naturschutzprojekt konfrontiert, wo meine letzten guten Flächen, die in einem

eingedeichten Gebiet liegen (100 ha), ausgedeicht und den Überflutungsflächen zugeschlagen werden sollte. So raubt man meinem Betrieb aber die wirtschaftliche Grundlage“. Er hätte schon oft ein Verhalten beobachtet, das die Kooperation mit den Naturschützern erschweren würde.

Auch S. wurde um eine Gesamtbewertung des Projekts nach dem Schulnotensystem gebeten. Diese ergab eine 2, fiel also „gut“ aus. Die Kooperation mit dem Projektmanager B. hätte aus seiner Sicht „nicht viel besser laufen können als sie gelaufen ist“. Dass der ursprünglich geplante Aufbau einer eigenen Vermarktungsschiene für Fleisch von alten Rassen nicht geklappt hat, sei für ihn keine gravierende Schwäche der Kooperation. Er habe aufgrund eigener Erfahrung mit gescheiterten Direktvermarktungsprojekten mit Bio-Qualitätsfleisch „schon vorher gewusst, dass die Vermarktung nicht läuft“.

Würde man die Vermarktungsfrage beiseite lassen, dann müsse er sogar sagen: „Das Projekt ist insgesamt super gelaufen“. Mit „gut“ bezeichnet er auch die Pressearbeit, die von B. geleistet wurde. Die begleitenden Naturschutzmaßnahmen hätten als zusätzliche Leistungen gewürdigt werden müssen, aber wieder einmal müsse er feststellen, dass „uns“ der Naturschutz „allein lässt“. Diese Aussage bezieht sich auf ein Standardargument von S., dass er verschiedentlich vorgetragen hat (vgl. Protokoll des Gesprächs mit S. 2010). Dabei sind „wir“ in seinen Augen im Naturschutz engagierte Landwirte und das „allein lassen“ bezieht sich darauf, dass der Naturschutz die Leistungen der Landwirte nicht würdigen würde. Erläuternd sagt er dazu: „Warum das so ist? Ich weiß es nicht. Warum erkennt der Naturschutz die Arbeit nicht an, die ich mache? Warum sieht er nicht, dass wir jeden Tag mit unserer Arbeit Naturschutz wirklich machen, und wir uns nicht vorschreiben lassen, wie wir die Aufgaben konkret lösen“. Der Landwirt macht in diesem Zusammenhang klar, dass ihm eine Art Arbeitsteilung vorschwebt, wo der Naturschutz die generellen Ziele formuliert und auch in Abstimmung mit den staatlichen Instanzen für die entsprechenden Programme und ihre Finanzierung sorgt, dass die Arbeit vor Ort aber von den landwirtschaftlichen Praktikern organisiert wird, die aus eigener Verantwortung und auf Basis ihres eigenen Wissens entscheiden, wie die Naturschutzziele am besten in die Produktionsstruktur eines landwirtschaftlichen Betriebs integriert werden.

Im weiteren Gespräch wird aber auch deutlich, dass sich seine Kritik an dem schon angesprochenen Naturschutzprojekt festmacht, rund 100 ha Fläche zur Überflutungsfläche zu machen. Da dieses Projekt u. a. vom BUND unterstützt wird, sagt er: „Ich muss hier im Projekt mit dem BUND zusammenarbeiten und wie gesagt, hat die Arbeit mit B. gut geklappt. Aber die gleichen Leute lassen meine Tiere absaufen und reduzieren meine Futterbasis. Ich lasse mir das jedenfalls nicht gefallen und gehe gegen dieses Projekt an“.

In diesem Kontext hebt S. hervor, dass er die „feuchtesten der feuchten Ecken“ bewirtschaftet und auf Flächen, die etwas intensiver genutzt werden könnten und ihm quantitativ mehr und in qualitativer Hinsicht auch besseres Futter bringen würden, nicht verzichten könne. Man dürfe sich durch die Hektarzahlen seines Betriebs nicht blenden lassen. Flächen, die unter Feuchtgrünlandbedingungen ein vernünftiges Ergebnis bringen, seien so rar, dass die für ihn verlustig gehenden 100 ha die Wirtschaftlichkeit des Betriebs gefährden würden.

Danach schlägt er allerdings etwas versöhnlichere Töne an und meint, dass es helfen würde, wenn den Bauern mehr Schulung in Sachen Naturschutz und den Naturschützern mehr Schulung in Sachen Landwirtschaft gegeben würde. Vielleicht würden die Standpunkte dadurch angenähert. Danach müsse es aber ein „gemeinsames Essen“ geben, denn Verständigung ginge nun einmal nicht nur durch den Kopf, schlägt er vor.

Dem Betriebsleiter hätten begleitende Maßnahmen gefehlt, mit denen die Projektergebnisse im Naturschutzbereich klar belegt werden können. Dazu wären genaue Kartierungen nötig

gewesen, die jedoch nicht stattfanden. Wie es sich mit den Pflanzen- und Tierarten vor und nach dem Projekt verhielt, hätte man belegen können, dabei wäre die floristische Kartierung seiner Meinung nach besonders wichtig gewesen. Dass diese Fakten nicht vorhanden sind, halte er für „einen groben Fehler“.

Der Betriebsleiter sprach noch einen anderen Kritikpunkt an, der ihm sehr wichtig ist. Es gibt eine E-Mail, die einzelne Haltungsfehler bei den DSN beschreibt und diese mit Fotos unterlegt. „Was man da sieht, ist nicht ästhetisch (...). Der Eindruck ist: Die haben tierschutzmäßig nicht alles hingekriegt“. Es ginge dabei insbesondere um eine Tränke auf der Winterweide, die so ungünstig stand, dass die Tiere diese nur durch ein tiefes Sumpfloch erreichen konnten. Der Landwirt sieht ein, dass die Situation tatsächlich problematisch war. Seine Frage an uns ist jedoch: „Wie geht man mit solchen Fragen um?“. Sein Credo lautet: „Wir müssen lernen, mit anderen Augen zu sehen, wenn wir ein gemeinsames Projekt machen. Denn wenn wir zusammen etwas machen, dann wirklich zusammen und dann sollten Kritikpunkte intern besprochen werden“.

Er plädiert dafür, dass der Meinungs austausch im Projekt mit einem „vernünftigen Endgespräch“ hätte abschließen sollen. Es hat ein „schönes Anfangsgespräch gegeben“, sagt er. „Doch ein Gespräch, so wie wir es jetzt gerade führen in größerer Runde, wäre ebenfalls nötig gewesen“.

Zum Thema Bilanz des Projekts gehöre für ihn schließlich die ungeklärte Zukunftsfrage. „Ein gemeinsames Projekt ist gut“, äußert er. „Aber was kommt danach“, fragt er gleich darauf. Er plädiere dafür, dass vor Beginn eines Projekts genau geklärt wird, wie es nach dem Projekt weitergeht.

Im Anschluss an das Experteninterview ist S. mit dem Interviewer für rund 50 Minuten über die Liegenschaft gefahren, um ihm die Dinge, über die sie gesprochen hatten, zu zeigen. Dazu gehörten auch ein kurzer Besuch der DSN-Herde und die Begutachtung der Tränkesituation. Der Wasserstand war zu diesem Zeitpunkt schon stark zurückgegangen und der Boden gefroren. Es war aber zu sehen, dass die Tiere von einer erhöhten Plattform durch ein Loch zur Tränke mussten, das bei Regen und/oder hohem Wasserstand völlig versumpft gewesen sein muss. Wie tiefgründig das Loch war, ließ sich nicht beurteilen. S. sprach aber selbst davon, dass die Situation auf Dauer nicht tragbar sei. Anschließend zeigte er Standorte der Brenndolde, deren Abweidung für ihn ein Problem sei. Auf einer anderen Winterweide demonstrierte er, dass manche Rinder trotz Eis und Schnee zu Wasserlöchern in der Landschaft stolpern würden, obwohl eine komfortable Tränke vorhanden ist. Dies war tatsächlich bei drei Rindern zu sehen, ist aber natürlich kein Argument gegen die Installierung einer gut zugänglichen, auf trockenem Boden installierten Wasserversorgung für die Tiere. Gut zu beobachten war auch, dass Gänse zur Nahrungsaufnahme Flächen bevorzugen, auf denen hochwertige Gräser stehen. Dies trifft vor allem auf die Flächen zu, wo S. durch Einsaat von Weidelgras den Futterwert aufge bessert hat. Insgesamt ergab sich für den Interviewer der Eindruck, dass der größte Teil der Grünlandflächen des Betriebs B einige Wochen nach dem Hochwasser immer noch stark überflutet war und temperaturbedingt unter Eis lag. Schlittschuhläufer hätten an manchen Stellen rund 1 km laufen können ohne auf ein Hindernis zu stoßen. Nur die Sude und bestimmte Zulaufgräben waren schon offen. Dem Betriebsleiter schien es wichtig, seinem Gast die vielen kleinen und mittelgroßen praktischen Benachteiligungen zu demonstrieren, mit denen er zu arbeiten hat und die finanziell nicht ausgeglichen werden. Er wollte wohl ebenso zeigen, dass bestimmte Probleme unvermeidbar sind (z. B. Rinder, die zum Saufen auf das Eis gehen, obwohl eine Tränke vorhanden ist).

5.4.1 Gespräch mit dem Projektmanager

Das Gespräch beginnt mit der Frage, wie sich die Vermarktung seit dem letzten Gespräch Ende Februar 2010 entwickelt hat. Der Projektmanager B. gibt an, dass aus allen Optionen der Vermarktung über Fleischereien und Gaststätten nichts geworden sei. Die Option Großvermarkter sei aus seiner Sicht noch viel unrealistischer, da diese Abnehmer mit kleinen Partien nichts anfangen könnten. Im Falle der Fleischereien, von denen 7-8 Adressen in der Region vorlagen (einschließlich Großregion Hamburg) startete B. eine extra Nachfassaktion, die außer vielen Telefonaten kein Ergebnis erbracht habe.

Allerdings habe sich eine Direktvermarktungsmöglichkeit in der Gemeinde Blücher-Besitz (Sitz des Betriebs A) ergeben. Beim Kreiserntefest wurde ein Stand des Projekts aufgebaut und sowohl Betrieb A als auch Betrieb B waren mit jeweils einer Kuh und einem Kalb vertreten. Außerdem wurden das Informationsmaterial des Projekts verteilt und viele Gespräche mit den Besuchern geführt. Beim Erntefest seien einige Familien aus Blücher-Besitz direkt an Herrn P. herangetreten und hätten sich erkundigt, wie man als Privathaushalt an das Fleisch herankommen könne. Daraufhin wurde ein Rind von Betrieb A geschlachtet, um dieses Fleisch in fertigen Paketen Privatleuten in Blücher-Besitz anzubieten. Der Projektmanager habe sich zunächst intensiv informiert, in welchen Mengen und mit welchen Einzelstücken ein solches Paket sinnvollerweise angeboten werden kann. Dann wurden die potentiellen Kunden über ein Faltblatt informiert. Die Aktion wurde 2010 um die Weihnachtszeit herum durchgeführt. Das Motto lautete: „Erhalten durch genießen“. Damit sollte die Verbindung zum Projektziel hergestellt und auf die besondere Qualität des Fleisches aufmerksam gemacht werden.

Die wichtigsten Eckpunkte der Aktion (laut Faltblatt und Gespräch mit Herrn B.) lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Angebot: 10 kg Fleischpaket eines Shorthorn-Jungbullen des Betriebs A
- Inhalt des Pakets: Filet, Braten, Rouladen, Gulasch, Suppenfleisch und Hackfleisch
- Preis pro kg: 8,50 €
- Weg der Bestellung: Ausfüllen der Bestellkarte mit Unterschrift des Bestellers, Absenden der Bestellung bis 10.1.2011 an das Projektbüro in Boizenburg (per Post oder Fax) bzw. abgeben der Bestellung in der Bäckerei D. in Besitz
- Abholen der Pakete am 28.1. in der Bäckerei D. gegen Barzahlung.

Im Faltblatt wurde angekündigt, dass die Aktion bei 18-20 Bestellungen durchgeführt würde. Tatsächlich haben sich 35 Leute gemeldet, so dass zunächst ein Shorthorn-Bulle geschlachtet wurde und kurz darauf ein zweiter Bulle. Im Gespräch gab der Projektmanager an, dass am 14.3.2011 ein dritter Bulle geschlachtet werden sollte, weil es weitere Interessenten gäbe. Die Kundenliste reichte danach zwar über die Gemeinde Blücher-Besitz hinaus, war jedoch nur mit Interessenten aus der unmittelbaren Umgebung bestückt. Das Preisangebot wird von B. als sehr günstig empfunden. Daher wird gegenwärtig darüber nachgedacht, den Preis auf 9,50 € pro kg anzuheben.

Der Projektmanager benennt die gesamte Aktion als „sehr erfolgreich“. Er habe mit einer solchen Resonanz aus dem lokalen Umfeld des Betriebs A zunächst nicht gerechnet. Das Problem bei der Aktion im Hinblick auf die Zukunft sei jedoch die Frage, wer solche Vermarktungsaktivitäten konkret organisiert. Für den geschilderten Fall gibt der Projektmanager B. an, 95 % der Aktivitäten persönlich getragen zu haben. In Zukunft müssten die beteiligten Betriebe diese Aktivitäten aber selber übernehmen. Zwar gäbe es seitdem eine funktionstüchtige Vorgabe für das konkrete Vorgehen bei einer lokalen

Direktvermarktungsaktion, diese müsse aber beständig weiterentwickelt werden. Er habe seine Zweifel, ob Betriebe dies umsetzen werden. Dass es lokale Möglichkeiten für eine Direktvermarktung gibt, halte er aber für erwiesen.

In Bezug auf die Vermarktung des Landwirts des Betriebs A über einen konventionellen Schlachthof (vgl. Protokolle 2010) verrät er, dass P. weiterhin einen guten Preis bekommen hat. Der Betriebsleiter sei mit dem Verkauf seiner Tiere in das Weihnachtsgeschäft hineingekommen, als die Preise generell hoch lagen. Dies gilt laut B. auch für die Vermarktungsaktivitäten des Betriebsleiters des Betriebs B.

Die Direktvermarktungsaktion habe dem Betrieb A 0,20 bis 0,30 €/kg Schlachtgewicht mehr eingebracht als es der Verkauf über den Viehhändler getan hätte. Wenn es gelinge, den Paketpreis auf 9,50 € anzuheben, hätten die Betriebe einen für heutige Verhältnisse respektablen Aufpreis von rund 15 % erzielt.

Der Projektmanager wisse aus den Gesprächen mit P., dass dieser auf längere Sicht fünf bis sechs Tiere direkt zu vermarkten plant. B. selber halte dies für eine realistische Einschätzung, weist jedoch noch einmal entschieden darauf hin, dass dies nur mit einem hohen Engagement der Betriebe im Bereich Vermarktung funktionieren könne.

Dem Betrieb B mache die hohe Mitarbeiterfluktuation manchmal Probleme, sei im letzten Jahr jedoch besonders durch Überschwemmungen in Mitleidenschaft gezogen worden. Dies hätte zu einer Menge Belastungen im Betrieb geführt und könne die Mitarbeiterfluktuation erklären.

Das Interview geht zum Thema Öffentlichkeitsarbeit im letzten Jahr über. Die örtliche Presse habe weiterhin über das Projekt berichtet (Schweriner Volkszeitung, SVZ, vom 9.2.2011). So habe die SVZ einen Artikel über die Direktvermarktungsaktion publiziert. Unter Öffentlichkeitsarbeit falle auch der Vortrag von B. im Rahmen der Reihe „Aus der Region in den Kochtopf“, bei dem er das Projekt vorgestellt habe und auch Fleisch verkostet wurde. Als „gut“ beurteilte er auch die Vorstellung des Projekts im Rahmen eines Vortrags über Bio-Fleisch und -Wurst in einer Bio-Fleischerei. Was die überregionale Medienberichterstattung betreffe, zitiert B. das Auftauchen des Weidebeef-Projekts im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des BUND. Er selber würde bei allen Aktivitäten, die er im Rahmen des BUND ausübt, auch über das Weidebeef-Projekt informieren.

Die Frage nach dem Verlauf der internen Projektkommunikation im letzten Jahr beantwortet der Projektmanager in zwei Richtungen. Zum einen wisse er von S., dass eine Mail, die Kritik an der Gesundheit der Tiere von S. geübt hat, bei S. auf Protest gestoßen sei (vgl. Protokoll Betrieb B 2011). B. habe die Reaktion von S. so verstanden, dass S. es für unfair hielt, solche Dinge gleich öffentlich zu machen und nicht erst mit dem Betroffenen zu besprechen, um dort die Kritikpunkte anzubringen. Seines Wissens sei dies jedoch der einzige Punkt gewesen, bei dem es eine „echte Missstimmung“ gegeben hat. Er selbst moniert nur „kleinere Kommunikationsprobleme“, so hätte er mehrfach auf die Notwendigkeit von Mineralfutter oder notwendige Klauenschnitte hinweisen müssen, bevor etwas geschehen sei. Im Endeffekt sei dann aber immer gehandelt worden. Für ihn war die Zusammenarbeit sowohl mit P. als auch mit S. „insgesamt kooperativ“. Auch den Kontakt zu den anderen beteiligten Mitarbeitern bezeichnet er als gut.

Das Gespräch geht zur Frage der Auswirkungen des Projekts über. B. ist sich bei P. sicher, dass er eine positive Bilanz ziehen wird. Dies läge zum einen an der Vermarktung (s.o.), aber ebenso daran, dass P. jetzt Klarheit hätte, wie er sich mit dem Thema alter Rassen in seinem Betrieb produktiv weiterbeschäftigen kann. Erstens wisse er von P., dass er bei den Deutschen Shorthorn bleiben möchte, die Frage der Rasse sei für P. damit definitiv geklärt. Das Rotbunte Niederungsrind in Doppelnutzung kommt für P. „nur noch als zweite Wahl in Frage“, denn er

hätte sowohl zu viele Geburts- als auch zu viele Klauenprobleme bei dieser Rasse erlebt. Auch hinsichtlich der Größenordnungen hätte P. ihm gesagt, dass er nun eine klare Vorstellung gewonnen hätte. Kurzfristig würde er auf 50 Mutterkühe kommen wollen, später vielleicht noch einige mehr.

Wie Herr S. das Projekt im Endeffekt sieht, könne B. nur schwer beurteilen. Er nehme an, dass auch bei ihm das Gesamturteil positiv ausfalle. Bei S. sei es aber manchmal schwer zwischen seiner grundsätzlichen Meinung und seinen Reaktionen auf eine Form von Kritik zu unterscheiden, die er als „Herumkritisiererei“ ohne Berücksichtigung seiner konkreten Arbeitsbedingungen als unsolidarisch empfindet.

5.4.2 Nutzen des Projekts für den Erhalt alter Rassen und eine naturschutzbetonte Grünlandnutzung

Der Projektmanager B. gehe davon aus, dass die Frage der Auswirkungen des Projekts grundsätzlich erst beantwortet werden kann, wenn der Bericht publiziert wurde und verschiedene Aktivitäten zur Verbreitung der Ergebnisse wie Presseberichte, Artikel in der Fachpresse etc. gelaufen seien.

Für B. ordne sich das Projekt vor allem in den Kontext Grünlanderhalt ein. Die Diskussion der Ergebnisse des Projekts werde diese Diskussion fördern, da das Projekt gezeigt habe, wie sich der Erhalt alter Rinderrassen, Naturschutz und extensive Grünlandbewirtschaftung unter schwierigen Bedingungen miteinander kombinieren lassen. B. gesteht zu, dass das Sude-Projekt im Gesamtkontext der Grünlandnutzung und Grünlanderhalt ein Extremfall sei (besonders extreme Wasserbedingungen, besonders extensive Tierhaltung). Doch gerade weil die verschiedenen Formen der Grünlandnutzung differenziert zu sehen sind, müssten beim Thema Grünland auch die Maßnahmenkataloge differenziert sein. Bedingungen wie an der Sude gäbe es besonders in Norddeutschland häufiger. Insofern sei das Projekt nicht exotisch gewesen.

Er verweist auf die Arbeit des Grünlandzentrums in der Wesermarsch (Niedersachsen), wo für unterschiedliche Grünlandformen differenzierte Nutzungsstrategien erarbeitet würden und auch ein ähnliches Projekt wie das an der Sude laufen würde.

Ganz generell sei B. der Meinung, dass die Grünlandfrage „an Bedeutung gewinnen wird“. Grünlanderhalt und die richtige Pflege des Grünlandes sei objektiv bereits heute eine zentrale Achse für Naturschutz und Landschaftserhalt geworden. Dies wäre nicht nur beim BUND der Stand der Erkenntnis. Der Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU) ginge in eine ähnliche Richtung und sogar beim Deutschen Bauernverband würde man sich Sorgen über Grünlandverluste machen, denn man hätte dort gemerkt, dass das eigene Image leidet, wenn naturnahes Grünland weiterhin so bedenkenlos auf dem Altar der agrarischen Industrialisierung geopfert würde wie in der Vergangenheit. Noch würde man zwar versuchen, sich mit „Pseudomaßnahmen“ wie Blühstreifen neben Maismonokulturen aus der Affäre zu ziehen. Insofern fange das Nachdenken über Grünlandschutz beim DBV sicher gerade erst an und die richtige Bedeutung des Themas sei noch nicht klar. Ein Anfang sei jedoch zu sehen. Man dürfe bei der Grünlanddiskussion zudem nicht vergessen, dass das Thema für die breite Öffentlichkeit noch keine Rolle spielt.

Für B. sei das große Problem, dass es zu lösen gilt, die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP). Wenn sie ohne substantielle Greeningkomponenten weitergeführt würde, käme man beim Grünlandschutz nicht wirklich voran. Der einzelne Bauer ließe sich durchaus für Grünlandschutz gewinnen, „wenn der Preis stimmt“ (d.h., wenn die finanzielle Kompensation groß genug ist, Anmerkung des Interviewers).

Die Frage, ob sich die beschriebene Problematik durch den Biogasboom und die Umwandlung landwirtschaftlicher Nutzflächen in Energiemaisäcker verschärft hat, bejaht B. grundsätzlich. In der hiesigen Region gäbe es einige Beispiel dafür. Die Folgen für den Bodenmarkt insgesamt seien klar. Die Pachtpreise und die Kaufpreise zögen an, weil Boden knapp und für die bestehenden Flächen der Intensivierungsdruck größer werden würde.

Das Gespräch geht zu der Frage über, ob es bei grünlandbezogene Schutzkonzepten für die Wissenschaft wie für die Praktiker überhaupt noch neue und interessante Frage gibt. B. gesteht zu, dass in jüngster Vergangenheit bereits „viel gelaufen ist“. Er halte nicht viel davon, Fragen, wenn sie sehr ähnlich sind, mit eigenen Projekten anzugehen. Das große Untersuchungsfeld der Zukunft sei der Bereich des wissenschaftsbasierten Monitorings. Dieser Bereich sei für ihn „noch lange nicht ausgereizt“, weil die Fragen, was auf den mit speziellen Programmen bearbeiteten Flächen real geschützt wird und was sich bei welchem Management (wie gut oder wie lange) hält, noch nicht beantwortet seien. Es gäbe zum Teil sogar völlig unterschiedliche Ansichten. Während die einen die Beweidung mit alten Pferderassen als erfolgreiche Strategie empfehlen, um die Brenndolde kurz zu halten, meinen andere, dass die Beweidung mit Pferden zu nichts führen würde. Klären ließe sich die Frage erst dann schlüssig, wenn ein entsprechendes Pferdeprojekt durch ein intensives Monitoringprogramm ergänzt würde. Beispiele dieser Art gäbe es laut B. „eine ganze Menge“, so dass er dafür plädiere, künftig stärker Monitoringkonzepte zu fokussieren. Auf die Nachfrage, was dies für die Arbeit mit alten Rassen bedeuten würde, antwortet B., dass man die Frage der alten Rassen nicht überbetonen dürfe. Dies sei für die generelle Frage nach einem Nutzungskonzept mit Umwelt- und Naturschutzfunktionen ein „Zusatzaspekt“. Zentral seien für ihn hingegen der Grad der Extensivität, der erreicht werden soll, und das konkrete Managen dieses „Grades“ durch die Akteure. In diese Richtung müssten die Fragen gehen. Dazu gehöre auch die Beschäftigung mit Wissenslücken. Gerade jetzt werde in der „Naturschutzszene“ das Thema Wasserbüffel heiß diskutiert. Wasserbüffel statt Heckrinder einzusetzen, wäre die Parole. Den Wasserbüffeln werde zum einen nachgesagt, dass sie Pflanzen fressen und verdauen, die andere Wiederkäuer verschmähen. Die Binse ist ein Beispiel dafür. Zum anderen glaube man, dass Wasserbüffel, wenn sie Kühlung suchen, im sumpfigen Gelände „amphibientaugliche Löcher“ wühlen und damit neue Lebensräume schaffen. Was wirklich stimmt, wisse für unsere Breiteregrade derzeit niemand. Insofern stellen sich hier neue Untersuchungsfragen.

B. zieht aus dem Projekt (und anderen Erfahrungen) die Konsequenz, dass die Konzepte maßgeschneidert sein müssten, um die angestrebten Ergebnisse zu erreichen. Bodenständige Rassen in Verbindung mit einer sehr konkreten Pflegekonzeption sei für ihn eine überzeugende Formel.

Was die Vermarktung betrifft, würde er behaupten, dass den meisten Leuten die Rasse ziemlich egal ist. Sie würden sich mit dem identifizieren, was sie sehen und wenn sie extensiv genutztes Grünland sehen, dass mit Rindern beweidet wird, würden sie das in Ordnung finden.

Bei einem neuen Projekt würde B. aus finanziell-organisatorischen Gesichtspunkten nicht anders handeln als in diesem Projekt. Der Kostenrahmen sei voll eingehalten worden und die Organisationsform habe sich bewährt. Ein Projektleiter, der das Gesamtziel im Auge hat und intensiv mit den Landwirten arbeiten kann, sei ein vernünftiges Konzept. Dass die Zusammenarbeit auf Augenhöhe erfolgt, sei dafür ebenfalls wichtig.

B. berichtet bei dieser Gelegenheit, dass S., wie schon früher angekündigt, sich von einem reinen Alte-Rassen-Konzept bei den Schwarzbunten wohl verabschieden wird und eine moderne Fleischrasse einkreuzen will, um eine bessere Fleischleistung zu bekommen. Was dies praktisch bedeutet, bleibt jedoch unklar.

Beeinflusst durch das Projekt und die Arbeit der STORCK FOUNDATION zur Erhaltung des Lebensraums von Störchen wird im Amt Neuhaus vermutlich eine Arche-Region entstehen, wo es auch um Schafe, Gänse etc. geht. Ein Arzt, der sich des Themas angenommen und mit S. Kontakt hat, wolle Tiere von S. übernehmen, möglicherweise auch Shorthorns des Betriebs A. Auf diese Weise würde der „Alte-Rassen“-Ansatz in dieser Region ein weiteres Standbein bekommen.

Zum Schluss geht B. noch auf die Befindlichkeit der Bevölkerung vor Ort ein. Insgesamt sei das Klima freundlich. Er sehe aber immer noch „eine gewisse Distanz zu extensiven Haltungsformen“, die er auf die DDR-Vergangenheit zurückführe. „Ich sage mal so: Wir wollten auch einen Aussichtsturm machen. Ich habe aber dann gehört, dass dies zu sehr an die Wachtürme an der alten Grenze erinnert. Bei solchen Dingen sind die Leute hier noch sehr empfindlich. Überhaupt alles, was von oben kommt, erweckt Misstrauen. Und solche Dinge wie wir sie gemacht haben, kommen für sie auch von außen. Das Umweltbewusstsein wächst nur langsam. Naturfreundlichkeit ist sicher da, aber Biofreundlichkeit im Sinne des ökologischen Gedankens wie ich ihn kenne, ist nicht sehr ausgeprägt“.

6 Zusammenfassung und abschließende Bewertung

Mit dem Modellvorhaben „Beweidung des Feuchtgrünlandes im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe mit verschiedenen, gefährdeten Rinderrassen“ sollte deren Eignung als Alternative zu den sonst häufig für die Beweidung von Naturschutzflächen genutzten sog. Robustrassen (z. B. Heckrinder) untersucht werden. Hierfür wurden die Rassen „Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind“, „Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung“ und „Deutsches Shorthorn“ ausgewählt. Für die Tierhaltung waren zwei landwirtschaftliche Betriebe in o. g. Region verantwortlich. Die wissenschaftliche Begleitung mit folgenden Aufgaben wurde durch Mitarbeiter des Instituts für Ökologischen Landbau übernommen.

Die **tiermedizinische Betreuung** umfasste folgende Aspekte: Tiergesundheit allgemein (Gewichtsentwicklung und Beurteilung des Gesundheitszustandes) sowie die Parasitologie (Kotprobenuntersuchung). Im Großen und Ganzen machten die Herden während der Projektlaufzeit einen guten Eindruck. Klauen- und Parasitenprobleme waren allerdings häufig zu beobachten. Diese sollten regelmäßig behandelt werden. Eine intensive Betreuung der Tiere ist auch in einem extensiven Haltungssystem unumgänglich.

Im Kapitel **Tierproduktion** wurde eine Verkostung des Fleisches beschrieben. Im Gesamteindruck erhält das Fleisch der Rotbunten den ersten Platz, das des Schwarzbunten Niederungsrindes den zweiten Platz. Das Fleisch des Deutschen Shorthorn liegt knapp dahinter. Die sensorische Beurteilung der drei Sorten fiel allerdings unterschiedlich aus: Im Aroma lag das DSN-Fleisch vorn, in der Bewertung der Saftigkeit das RBT. Die Beurteilung der Zartheit fiel beim DSN- und RBT-Fleisch gleich gut aus.

Zur Erhebung von **sozio-ökonomischen Daten** wurde während der Projektlaufzeit von vier Jahren jährlich mit beiden beteiligten Betriebsleitern ein Face-to-Face-Interview von je ca. 1,5 h geführt.

Das Projekt hat deutlich gemacht, dass der Erfolg einer Nutzung alter Rassen zu Zwecken des Naturschutzes davon abhängt, wie gut die spezifischen Haltungsaufgaben in den Betriebsablauf integriert werden können und ob es wirtschaftliche Vorteile gibt. Hinzu kommt der Faktor Akzeptanz in der Öffentlichkeit, weil er die Motivation der Akteure beeinflusst und moralische Ressourcen mobilisiert.

Im beobachteten Nutzungszeitraum ergaben sich in punkto Betriebs- und Arbeitsintegration keine dauerhaften Probleme. Bestehende Anlaufschwierigkeiten ließen sich mit der Zeit überwinden. Die ursprünglich geplante hochpreisige Vermarktung des Fleisches über Hotels, Restaurants und Schlachtereien ließ sich nicht umsetzen. Der Markt scheint zur Zeit gesättigt. Dennoch konnten durch lokale Direktvermarktung und über die bereits bestehende Vermarktungsschiene des beteiligten Bio-Betriebs auskömmliche Preise erzielt werden. Ob diese Möglichkeiten noch ausbaufähig sind, lässt sich nicht abschließend beurteilen. Es deuten sich jedoch relativ enge Grenzen für weitere Expansionschritte an (substantiell mehr Flächen und deutlich mehr Tiere).

Die Entwicklung im Berichtszeitraum zeigt, dass sich das Projekt gut etablierte und sich auf betrieblicher Ebene sowie in den Austauschbeziehungen innerhalb des Projekts tragfähige Strukturen entwickelt haben. Die positiven Ansätze der letzten Jahre haben sich gefestigt. Allerdings steht das Projekt noch immer vor der Vermarktungshürde. Dies heißt jedoch nicht, dass das Projekt seine Ziele nicht erreicht hat. Auf der einen Seite kann es lohnend sein, eine Vermarktung ohne Premiumcharakter zu organisieren. Auf der anderen Seite bleibt im Hinblick auf die Weiterführung der Konzeption nach Auslaufen des Projekts tatsächlich die Frage zu klären, ob über Teilmodifikationen des Konzepts eine bessere Rentabilität gesichert werden kann.

Insgesamt gesehen sind die Betriebe motiviert, aber es ist auch eine abwartend-reservierte Haltung zu spüren. Über die Erfolgsaussichten in der Zukunft kann derzeit keine fundierte Aussage gemacht werden. Klar ist, dass es im Betrieb A einige unerwartete Anlaufschwierigkeiten gab. Für den Betrieb B stellten sich diese Probleme nicht, da der Betriebsleiter in der Organisierung extensiver Haltungsformen mit unterschiedlichen Tierarten bereits Erfahrungen hatte. Das eigene Interesse, persönliche Einstellungen sowie die Motivation, vor allem im Hinblick auf die Vermarktung, dieses System erfolgreich umzusetzen, scheinen von großer Bedeutung. Es stellt sich die Frage, ob sich die Haltung gefährdeter Rinderrassen in extensiven Beweidungssystemen ebenso lohnen kann, wenn sich der Betriebsleiter selbst um den Aufbau einer Vermarktungsstrategie kümmern muss. Realistische Alternativen, die dem Bewirtschafter Möglichkeiten bieten, die Feuchtgrünlandflächen sinnvoll zu nutzen, spielen dabei auch eine Rolle.

Vor allem im Betrieb A war zunächst ungewiss, ob die längerfristig gehegten Hoffnungen (Verwertung von Aufwuchs und Schaffung eines Arbeitsplatzes) aufgehen würden. Nach Ansicht der Wissenschaftler des vTI steht und fällt damit jedoch auf längere Sicht die Akzeptanz des Projekts. Während des Untersuchungszeitraumes war von einer Distanz gegenüber dem Projekt nichts zu spüren. Es wurde in den Gesprächen sogar häufig betont, dass es sich um Anlaufschwierigkeiten handeln dürfte, die sich bald geben könnten. Dennoch gab es kritische Fragen. Für die Zukunft ist diesen Problemen intensiv nachzugehen. Lassen sich die Schwierigkeiten lösen, wird es seitens der Produzenten vermutlich dauerhaft Rückenwind für solche Vorhaben geben. Sollten die Anlaufschwierigkeiten jedoch bleiben, könnte es zur offenen Kritik, vielleicht zur Abwendung von Projekten wie diesem kommen.

Zusätzliche Risikofaktoren wurden in der Produktqualität (Dioxin), Tierschutz und Naturschutz gesehen. Ein Ausstieg der Betriebe aus solchen Projekten wäre bei öffentlicher Kritik wahrscheinlich. Niemand kann etwas dafür, dass Dioxin aus dem Sediment der Elbe bei Hochwasserereignissen auf Grünlandflächen gelangt. Dennoch braucht es überlegter Strategien, wie man auf die Ängste der Öffentlichkeit reagiert. Bei weiteren Untersuchungen sollte den Fragen, ob eine Risikokommunikation organisiert wird, mit welchen Themen und Aussagen sie beschaffen sein wird und ob alle Glieder der Kette in die Kommunikationsanstrengungen einbezogen werden, eine zentrale Bedeutung zukommen. Ebenso sollte die Zusammenarbeit mit Naturschützern von beiden Seiten funktionieren.

Die Kommunikation innerhalb des Projekts funktionierte gut. Dies trug zur Stabilisierung des Projekts erheblich bei. Offen ist die Frage, wie ein Projektmanagement organisiert und finanziert werden kann, wenn nicht auf spezielle Fördertöpfe zurückgegriffen werden kann. Dies gilt auch für die Weiterführung der Marketingaktivitäten sowie der Werbe- und Öffentlichkeitsarbeit. Nach den Erfahrungen des Projekts ist nicht vorstellbar, dass dies von den beteiligten Betrieben allein geleistet werden kann.

Der grundlegende Ansatz der Bewirtschaftung von Grünlandflächen mit Naturschutz- und Landschaftsschutzaufgaben mit alten Rassen wird von den beteiligten Betrieben im Grundsatz getragen und in der Öffentlichkeit positiv wahrgenommen.

7 Literaturverzeichnis

Assmus G, Frerking H, Geyer K, Liebisch A, Meermann A (1995): Buiatrik Band 2. Rinderkrankheiten. 5. Auflage. M & M Schaper

BMELV (2011): (zuletzt geprüft am 26.05.) <http://www.bmelv.de/SharedDocs/Standardartikel/Landwirtschaft/Tier/Tiergesundheit/Blauzungenkrankheit/Blauzungenkrankheit.html>

Boch & Supperer (2000): Veterinärmedizinische Parasitologie, 6.Auflage. Parey

GEH (2011): (zuletzt geprüft am 26.05.) Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V., <http://www.g-e-h.de>

Gewessler F (2011): (zuletzt geprüft am 26.05.) <http://www.landwirt.com/Trichophytie-Und-jaehrlich-gruesst-die-Glatzflechte,,7967,,Bericht.html>

Kraft W, Dürr U M (1999): Klinische Labordiagnostik in der Tiermedizin, 5. Auflage. Schattauer

Kraft W, Dürr U M (2005): Klinische Labordiagnostik in der Tiermedizin, 6. Auflage. Schattauer

TVT (2006): Rinder und Pferde in Landschaftspflege- und Naturentwicklungsprojekten. Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V., Merkblatt Nr. 105

8 Anhang

Tab. 1: Körpergewichte Stammherde Deutsches Shorthorn je Wiegetermin

Ohrmarke	Geb.- datum	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
28416	18.03.04	510	608	684	594	696	764	750	632
28458	18.02.05	493	520	616	592	660	764	676	730
28774	07.05.05	560	532	542	628	636	766	702	694
33396	24.02.05	538	612	580	580	584	668	652	618
33966	03.04.05	417	444	504	469	550	590	608	500
32999	07.02.07					520		508	388
42242	01.04.07					514	544		
27788	26.03.05	393	464	493	485	518	540	475	454
53898	19.04.06		470	562	586	636	672	455	459
58160	16.03.05	564	486	506	562	648	642	622	700
84119	30.07.05	422	530	562	478	614	674	702	590
99416	18.06.02	524	520	486	582	520	664	463	528
Mittelwert		490.889	518.6	553.5	555.6	591.333	662.545	601.182	572.091
STABW		65.3748	56.765	62.2169	56.5729	65.1451	81.4228	107.798	113.992

Tab. 2: Körpergewichte Stammherde Rotbunt in Doppelnutzung je Wiegetermin

Ohrmarke	Geb.- datum	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
11242	10.11.04	612	688	746	620	798	786	876	692
11251	07.01.05	596	662	724	742	846	710	846	732
28404	05.07.05	538	580	636	616	674	628	704	638
28459	05.12.05	453	524	588	556	672	626	700	618
36962	06.12.05	472	560	614	552	748		844	638
43027	11.08.05	518	570	648	530	720	730	834	
43030	19.08.05	534	566	652	572	726	642	746	640
43033	13.09.05	512	548	598	608	770	638	730	614
53380	31.12.04	545	606	634	666	736	696	766	668
75402	13.04.04	610	636	710	590	722			
93161	29.01.03	700	744	790	638	834	666	772	638
26117	25.10.06					762	580	692	576
Mittelwert		554	608	667	608	751	670	774	645
STABW		71	67	66	60	55	61	66	43

Tab. 3: Körpergewichte Stammherde Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind je Wiegetermin

Ohrmarke	Geb.- datum	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
03112	21.07.05	461	544	602	534	646	626	604	576
03124	28.01.06	307	401	359	520	578	554	550	516
03135	15.02.06	339	464	451	491	576	538	564	560
15089	06.03.05	450	514	499	473	578	542	508	500
15094	10.04.05	437	530	556	540	592	626	610	586
15108	09.11.05	382	459	518	451	487	528	566	508
28822	13.09.05	424	510	552	512	484	582	566	566
28829	03.11.05	401	560	560	510	630	600	556	582
53962	14.03.05	506	604	596	578	636	620	658	612
69377	28.10.06					560	462	412	471
69408	10.01.07					450	512		422
32663	14.10.04	524	610	594	634	676	696	696	660
82753	30.06.04	493	510						
82767	20.10.04	427	404						
Mittelwert		429.25	509.167	528.7	524.3	574.417	573.833	571.818	546.583
STABW		65.0764	67.9128	76.2059	52.4363	70.1731	63.5121	74.7072	65.5057

Tab. 4: Körpergewichte Kälber, Jungrinder Deutsches Shorthorn je Wiegetermin

Ohrmarke	Geb.-datum	Sex (1m, 2w)	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
03 273		1								447
09 000	10.11.2008	2								
18 091	23.08.2007	2		93,5		301			492	522
18 093	18.04.2008	2				178			372	433
18 096	24.04.2008	2				184			415	460
18 097	25.05.2008	2				161			368	
18 099	15.09.2008	2								493
18 100	17.09.2008	2				55				488
40 900										414
42 242	01.04.2007	2					514	544	475	454
42 601	23.07.2007	1		118		336				
42 602	02.09.2007	1		85						
42 606	14.04.2008	1				248				
42 607	21.04.2008	1				183				
45 596	06.05.2009	1								
45 597	10.05.2009	1								
45 598	15.05.2009	1								
45 599	10.07.2009	1								
47 125	30.04.2008	1				213				
56 181	13.03.2008	1							702	
57 295	05.06.2009	2								368
57 296	21.06.2009	2								319
57 297	01.07.2009	2								319
57 298	15.07.2009	2								
57 299	18.07.2009	2								309
73 173	10.04.2010	1								
73 175	26.04.2010	1								157
73 181	01.06.2010	1								181
73 182	12.07.2010	1								132
73 184	30.07.2010	1								79
73 185	13.08.2010	1								85
73 186	01.08.2010	1								70
73 188	14.08.2010	1								112
73 189										79
74 001	13.04.2010	2								162
74 002	27.03.2010	2								246
74 004	29.04.2010	2								186
74 010	22.06.2010	2								136
74 011	13.08.2010	2								88
Mittelwert						207				132
STABW						82				53

Tab. 5: Körpergewichte Kälber, Jungrinder Rotbunt in Doppelnutzung je Wiegetermin

Ohrmarke	Geb.-datum	Sex (1m, 2w)	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
18 092	15.04.08	2				246			564	534
18 094	28.04.08	2				284			608	544
18 095	30.04.08	2				226			542	606
18 098	09.05.08	2				255			562	538
26 117	25.10.06	2					762	578	692	576
42 605	08.09.08	1								
42 608	19.04.08	1				269				
42 609	22.04.08	1				268				
45 591	30.04.09	1								
45 592	01.05.09	1						270		
45 593	16.05.09	1						208		
45 594	05.06.09	1						147		
45 595	09.06.09	1						176		
57 291	11.04.09	2						236		487
57 292	28.04.09	2						198		473
57 293	02.05.09	2						203		405
57 294	14.05.09	2						200		427
73 174	17.04.10	1								213
73 176	28.04.10	1								257
73 179	17.05.10	1								221
73 180	19.05.10	1								220
73 183	23.07.10	1								121
73 187	09.08.10	1								102
74 003	19.04.10	2								245
74 005	29.04.10	2								224
74 006	08.05.10	2								227
74 007	17.05.10	2								202
74 008	07.05.10	2								238
74 009	16.05.10	2								210
74 012	14.08.10	2								92
Mittelwert						258		205		198
STABW						20		37		55

Tab. 6: Körpergewichte Kälber, Jungrinder Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind je Wiegetermin

Ohrmarke	Geb.-datum	Sex (1m, 2w)	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
29 886	16.03.08	2			60	234				
29 899	30.03.08	2			41	283				
29 900	30.03.08	1			48	314				
29 909	27.03.08	2			40	235				
29 920	04.04.08	2				258	413	419	438	
29 928	04.04.08	1				256				
29 929	05.04.08	1				275				
69 458	27.04.07	1					724	770	786	
72 113	13.04.08	1				280				
72 139	21.04.08	2				239				
72 281	20.07.08	1				im Stall				
72 342	14.03.09	2						184		
72 343	17.03.09	2						242		
72 368	31.03.09	1						233		
72 379	01.04.09	1						240		
72 380	31.03.09	2						193		
72 403	05.04.09	2						219		
72 404	05.04.09	1						252		
72 414	07.04.09	2						263		
72 420	08.04.09	1						233		
72 434	10.04.09	1						239		
90 176	30.06.09	1						132		
90 177	29.06.09	1						102		
90 288	06.01.10	2								
90 289	06.01.10	2								
90 321	01.04.10	1								174
90 323	02.04.10	1								276
90 325	05.04.10	2								236
90 326	07.04.10	1								270
90 331	09.04.10	1								241
90 332	09.04.10	1								212
90 368	19.04.10	2								234
90 369	19.04.10	2								211
90 370	19.04.10	2								198
90 382	22.04.10	1								241
90 383	24.04.10	1								238
90 432	12.05.10	2								236
90 433	12.05.10	2								187
Mittelwert						264		211		227
STABW						27		50		30

Tab. 7: Magen-Darm-Strongyliden Deutsches Shorthorn

Ohrmarke	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
Stammherde	[EpG]							
28416	0	33	0	0	33	0	0	33
28458	0	67	0	33	0	0	0	67
28774	0	33	0	0	0	0	0	33
33396	0	133	33	33	0	67	33	0
33966	0	0	0	0	0	0	0	0
32999				0	33	0	0	33
42242				0	0	0	0	0
27788	0	0	33	0	0		0	0
53898	-	0	167	0	33	100	33	0
58160	0	0	33	0	0	0	33	33
84119	67	0	0	0	0	0	0	67
99416	0	100	0	0	0	0	0	0
Deckbulle 81910	300	100	0	33	0	0		
Mittelwert	37	42	24	8	8	14	8	22
STABW	94.9	49.6	49.7	14.5	14.5	33.3	14.9	25.9
Kälber/Jungtiere 2007 und 2008								
69757				0	0	0	-	100
69762				0	0		0	0
18091			0				0	100
42601			0					
42602			0					
18093				33			-	0
18096				0			0	0
18097				133			0	
18099								0
18100								100
09000								0
42606				67				
42607				167				
47125				200				
Mittelwert			0	75	0		0	37
STABW			0	81.1	0		0	51.7
Nachzucht 2009								
57295								133
57296								100
57297								333
57299								33
Mittelwert								150
STABW								129.0

Tab. 8: Magen-Darm-Strongyloiden Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung

Ohrmarke	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
Stammherde	[EpG]							
11242	0	0	0	0	0	0	0	0
11251	0	0	0	0	0	0	33	0
28404	100	133	0	0	0	0	0	0
28459	0	67	133	33	0	0	0	0
36962	0	0	33	33	0		0	33
43027	67	0	0	0	0		0	
43030	0	0	67	0	0	0	0	0
43033	0	0	0	0	0	33	0	33
53380	0	0	0	0	0	0	33	0
75402	33	0	0	0	0			
93161	0	33	0	0	0	0	33	100
26117					33	0	33	33
Deckbulle 65846						0		0
Mittelwert	18	21	21	6	3	3	12	18
STABW	34.6	42.8	42.8	13.3	9.5	10.4	16.6	31.1
Kälber/Jungtiere 2008								
28444			133					
Kalb				33				
18092				0			33	67
18094				33			0	0
18095				33			0	0
18098				0			0	33
42608				0				
42609				0				
45592						100		
57291						67		
Mittelwert			133	14		83	8	25
STABW				17.8				31.9
Nachzucht 2009								
57291								67
57292								67
57293								33
57294								0
Mittelwert								42
STABW								31.9
Kälber 2010								
73174								100
73176								67
73179								133
73180								67
74003								266
74005								33
74006								0
74008								0
74009								67
74007								0
Mittelwert								73
STABW								81.3

Tab. 9: Magen-Darm-Strongyloiden Deutsches Schwarzbuntes Niederungsriind

Ohrmarke	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
Stammherde	[EpG]							
03112	33	0	0	67	0	0	0	0
03124	0	0	100	0	0	0	33	0
03135	33	0	0	0	0	0	67	0
03139	67	33	33	67	0			
15089	0	0	0	0	0	0	0	0
15094	0	0	33	0	0	0	0	0
15108	0	0	0	0	0	0	0	0
28822	0	0	0	0	33	0	33	0
28829	33	0	0	0	0	0	0	0
53962	67	0	0	167	0	0	0	0
69377					0	33	67	0
69408					0	33		0
32663	0	-	0	0	0	0	0	-
Deckbulle 69458						33	33	
Mittelwert	21	3	15	27	3	8	19	0
STABW	27.0	10.4	31.1	53.5	9.2	14.5	26.5	0.0
Kälber/Jungtiere 2008								
29886			-	0				
29899			-	133				
82753			-					
82767			-					
04869			366					
29900			-					
29909			-					
29920				0		165	200	0
29928				133				
29929				100				
72113				133				
72139				67				
Mittelwert				81				
STABW				60.4				
Kälber 2010								
90323								33
90326								0
90368								0
90331								100
90332								-
90369								-
90370								167
90382								33
90383								167
90432								33
90433								0
Mittelwert								59
STABW								68.2

Tab. 10: Lungenwurmlarven Deutsches Shorthorn

Stammherde	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
28416	0	0	0	0	0	0	0	0
28458	0	0	0	0	0	0	0	0
28774	0	0	0	0	0	0	0	0
33396	0	0	0	0	0	0	0	0
33966	0	0	0	0	0	0	0	0
32999				0	0	0	0	-
42242				0	0	0	0	-
27788	0	0	0	0	0		0	0
53898	-	0	0	0	0	0	0	0
58160	0	0	0	0	0	0	0	0
84119	0	0	0	0	0	0	0	-
99416	0	0	0	0	0	0	0	0
Deckbulle 81910	0	0	0	0	0	0		
Nachzucht 2007								
69757				0	0	0	-	0
69762				0	0		0	0
18091			0				0	0
Nachzucht 2008								
42601			0					
42602			0					
18093				+			-	-
18096				+			0	0
18097				+			-	
18099								0
18100								0
09000								0
42606				0				
42607				0				
47125				0				
Nachzucht 2009								
57295								0
57296								0
57297								0
57299								0

Tab. 11: Lungenwurmlarven Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung

Stammherde	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
11242	0	0	0	0	0	0	0	0
11251	0	0	0	0	0	0	0	0
28404	0	0	0	0	0	0	0	0
28459	0	0	0	0	0	0	0	0
36962	0	0	0	0	0		0	0
43027	0	0	0	0	0		0	
43030	0	0	0	0	0	0	0	0
43033	0	0	0	0	0	0	0	0
53380	0	0	0	0	0	0	0	0
75402	0	0	0	0	0			
93161	0	0	0	0	0	0	0	0
26117					0	0		0
Deckbulle 65846						0		0
Kälber/Jungtiere 2008								
28444			0					
Kalb				0				
18092				0			0	0
18094				0			0	0
18095				+			0	0
18098				+			0	0
42608				0				
42609				+				
45592						0		
57291						0		
Nachzucht 2009								
57291								0
57292								0
57293								0
57294								0
Kälber 2010								
73174								0
73176								0
73179								0
73180								0
74003								0
74005								0
74006								0
74008								0
74009								0
74007								-

Tab. 12: Lungenwurmlarven Deutsches Schwarzbuntes Niederungsrind

Stammherde	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
03112	0	0	0	0	0	0	0	-
03124	0	0	0	0	0	0	0	0
03135	0	0	0	0	0	0	0	0
03139	0	0	0	0	0		0	
15089	0	0	0	0	0	0	0	0
15094	0	0	0	0	0	0	0	0
15108	0	0	0	0	0	0	0	0
28822	0	0	0	0	0	0	0	0
28829	0	0	0	0	0	0	0	0
53962	0	0	0	0	0	0	0	0
69377					0	0	0	0
69408					0	0	0	0
32663	0	-	0	0	0	0	0	-
Deckbulle 69458						0	0	
Nachzucht 2008								
29886			-	0				
29899			-	0				
82753			-					
82767			-					
04869			0					
29900			-					
29909			-					
29920				0		0	0	0
29928				0				
29929				0				
72113				0				
72139				0				
Kälber 2010								
90323								0
90326								0
90368								0
90331								0
90332								-
90369								-
90370								0
90382								0
90383								0
90432								0
90433								0

Tab. 13: Leberegeleier Deutsches Shorthorn

Stammherde	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
28416	0	0	+	0	0	0	0	0
28458	0	0	+	+	+	0	0	+
28774	0	0	+	0	+	0	0	0
33396	0	0	+	0	0	0	0	0
33966	0	0	+	+	0	0	0	+
32999				0	0	0	0	-
42242				0	0	0	0	-
27788	0	0	+	0	0		0	+
53898	-	0	+	0	0	0	0	+
58160	0	0	+	0	0	0	0	0
84119	0	0	+	0	0	0	0	-
99416	0	0	+	+	+	0	0	0
Deckbulle 81910	0	0	+	0	0	0		
Nachzucht 2007								
69757	-	-	-	0	0	0	-	0
69762	-	-	-	0	0		0	0
18091	0						0	0
Nachzucht 2008								
42601			0					
42602			0					
18093				0			-	-
18096				+			0	0
18097				0			-	
18099								0
18100								0
09000								0
42606				0				
42607				0				
47125				0				
Nachzucht 2009								
57295								0
57296								0
57297								0
57299								0

Tab. 14: Leberegeleier Rotbuntes Niederungsrind in Doppelnutzung

Stammherde	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
11242	0	0	0	0	0	0	0	0
11251	0	0	0	0	0	0	0	0
28404	0	0	0	0	0	0	0	0
28459	0	0	0	0	0	0	0	0
36962	0	0	0	+	0		0	0
43027	0	0	0	0	0		0	
43030	0	0	0	0	0	0	0	0
43033	0	0	0	0	0	0	0	0
53380	0	0	0	0	0	0	0	0
75402	0	0	0	0	0			
93161	0	0	0	0	0	0	0	0
26117					0	0		0
Deckbulle 65846						0		0
Kälber/Jungtiere 2008								
28444			0					
Kalb				0				
18092				0			0	0
18094				0			0	0
18095				0			0	0
18098				0			0	0
42608				0				
42609				0				
45592						0		
57291						0		
Nachzucht 2009								
57291								0
57292								0
57293								0
57294								0
Kälber 2010								
73174								0
73176								0
73179								0
73180								0
74003								0
74005								0
74006								0
74008								0
74009								0
74007								-

Tab. 15: Leberegeleier Deutsches Schwarzbuntes Niederungsriind

Stammherde	21.06.07	09.10.07	02.04.08	08.10.08	25.03.09	07.09.09	13.04.10	21.09.10
03112	0	0	0	0	0	0	0	-
03124	0	0	0	0	0	0	0	0
03135	0	0	0	0	0	0	0	0
03139	0	0	0	0	0		0	
15089	0	0	0	0	0	0	0	0
15094	0	0	0	0	0	0	0	0
15108	0	0	0	0	0	0	0	0
28822	0	0	0	0	+	0	0	0
28829	0	0	0	0	+	0	0	0
53962	0	0	0	0	0	0	0	0
69377					0	0	0	0
69408					0	0	0	0
32663	0	-	0	0	0	0		-
Deckbulle 69458						0	0	
Nachzucht 2008								
29886			-	0				
29899			-	0				
82753			-					
82767			-					
04869			0					
29900			-					
29909			-					
29920				0		0	0	0
29928				0				
29929				0				
72113				0				
72139				0				
Kälber 2010								
90323								0
90326								0
90368								0
90331								0
90332								-
90369								-
90370								0
90382								0
90383								0
90432								0
90433								0

Tab. 18: Ergebnisse der speziellen Untersuchung

Rasse	Ohrmarke	Datum	Befund	Therapie
DSH	60 757	21.06.07	Augenentzündung	Vetoscon lokal
DSH	96 759	21.06.07	Augenentzündung	Vetoscon lokal
DSH	81 910	21.06.07	Durchfall	Absprache mit Tierarzt
DSN	82 767	21.06.07	Euter hi re ödematisiert	beobachten
DSN	03 139	21.06.07	Klauen hi zu lang	beobachten
DSN	03 124	21.06.07	ggr. Trichophytie am Flotzmaul	beobachten
DSN	82 767	21.06.07	hgr. Sehstörung	beobachten
DSN	03 135	21.06.07	ggr. weißer Nasenausfluss	beobachten
DSN	28 459	21.06.07	Klaue vo re innen zu lang	beobachten
DSH	28 458	09.10.07	lahmt hi li mgr.	Absprache mit Tierarzt
DSH	69 759	09.10.07	li Auge ggr. Keratitis	keine
DSH	33 966	09.10.07	li Auge ggr. Keratitis	keine
RBT	28 459	09.10.07	Klauen hi zu lang	korrigiert vor Ort
RBT	93 161	09.10.07	äußere Klauen hi zu lang	korrigiert vor Ort
RBT	75 402	09.10.07	Klauen vo zu lang hi ggr.	korrigiert vor Ort
RBT	43 027	09.10.07	Klauen hi zu lang	korrigiert vor Ort
RBT	43 030	09.10.07	Klaue vo zu lang	korrigiert vor Ort
DSH	84 119	02.04.08	Alopezie, re caud. ca. 10x15 cm, li caud. ca. 3x3 cm	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSH	81 910	02.04.08	Alopezie, Nacken ca. 20x20 cm, Schulter li Becken li caud.	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSH	58 160	02.04.08	li Auge Trübung	
DSH	28 416	02.04.08	Alopezie re Brustwand	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSH	28 774	02.04.08	Alopezie li Halsseite	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSH	33 966	02.04.08	li Auge Trübung	
DSH	99 416	02.04.08	Alopezie, li Körperhälfte > re	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSH	33 396	02.04.08	Alopezie, hgr.; Dermatitis solaris; Sitzhöcker beidseitig handballgroß verdickt	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSH	28 458	02.04.08	Alopezie re Schulter ca. 10x15 cm	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSN	03 139	02.04.08	Klauen zu lang	Klauenpflege
DSN	15 089	02.04.08	Klauen zu lang	Klauenpflege
DSN	03 135	02.04.08	Klauen zu lang	Klauenpflege
DSN	32 663	02.04.08	Klauen zu lang	Klauenpflege
DSN	53 962	02.04.08	Klauen zu lang	Klauenpflege
RBT	28 444	02.04.08	Trichophytie	beobachten
RBT	28 404	02.04.08	Trichophytie	beobachten
RBT	75 402	02.04.08	Trichophytie	beobachten

Tab. 18: Ergebnisse der speziellen Untersuchung – Fortsetzung

Rasse	Ohrmarke	Datum	Befund	Therapie
DSH	33 966	08.10.08	re Auge trüb	
DSH	28 458	08.10.08	hi re lahm, pumpende Atmung	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSH	53 898	08.10.08	Verdacht li Auge blind	
DSN	15 089	08.10.08	Nasenausfluss beidseitig	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSN	03 135	08.10.08	hi re Klauen zu lang	Klauenpflege
DSN	29 886	08.10.08	Durchfall	
DSN	29 899	08.10.08	hi li Klauen zu lang	Klauenpflege
RBT	28 459	08.10.08	Klauen zu lang, Außenklaue vo li Riss im Horn, hi li durchtrittig	Klauenpflege
DSH	33 966	25.03.09	rechtes Auge trüb	
DSH	58 160	25.03.09	Schwanzansatz stark schuppig	Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt, Behandlung gegen Ektoparasiten
DSH	53 898	25.03.09	Durchfall	beobachten, ggf. Rücksprache mit bestandsbetreuendem Tierarzt
DSN	28 829	25.03.09	vo re Klauen zu lang	Klauenpflege
DSN	03 135	25.03.09	hi re Klauen zu lang	Klauenpflege
DSN	53 962	25.03.09	hi Klauen zu lang	Klauenpflege
RBT	43 027	25.03.09	hi Klauen zu lang	Klauenpflege
RBT	28 459	25.03.09	Klauen zu lang, Außenklaue vo li Riss im Horn, hi li durchtrittig	Klauenpflege; u. U. von Zucht ausschließen
RBT	93 161	25.03.09	Klauen zu lang	Klauenpflege
DSH	18 091	13.04.10	haarlose Stellen Hüfthöcker, Bauch, Hals	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	18 093	13.04.10	haarlose Stellen Hals	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	18 096	13.04.10	haarlose Stellen Hals, Kopf	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	27 788	13.04.10	haarlos Hals (unter dem Hals), Hüfthöcker	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	28 416	13.04.10	haarlose Stellen Schulter	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	28 458	13.04.10	vo re Außenklaue eingerissen; haarlose Stellen Hals	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	28 774	13.04.10	haarlos Halsbereich	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	32 999	13.04.10	haarlose Stellen Schwanzansatz, Beine innen	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt

Tab. 18: Ergebnisse der speziellen Untersuchung - Fortsetzung

Rasse	Ohrmarke	Datum	Befund	Therapie
DSH	33 396	13.04.10	haarlose Stellen Schulter	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	33 966	13.04.10	etwas haarlos (Kopf + Hals li); re blind	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	42 242	13.04.10	haarlose Stelle Hüftbeinhöcker	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	53 898	13.04.10	haarlos Schwanzansatz (30x10 cm), Hals; li Auge etwas milchig; geschwollene Zitzen	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	58 160	13.04.10	haarlos Hals li	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	69 757	13.04.10	haarlos Schwanzansatz, Hals, Bug, Schulter	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	69 762	13.04.10	haarlose Stelle Hals re	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	84 119	13.04.10	Fell etwas stumpf	zwei Wochen vor Untersuchungstermin behandelt
DSH	99 416	13.04.10	hi re etwas große Aufstandsfläche; Wackelhorn	beobachten
DSN	03 112	13.04.10	vo re Innenklaue länger; Euter: Zitze vo li rissig	beobachten
DSN	03 124	13.04.10	vo li Innenklauen; haarlose Stellen li Bein unten, haarlos am Hals, Fell stumpf	beobachten; behandelt am Untersuchungstermin
DSN	03 135	13.04.10	Klauen hi re	beobachten
DSN	15 089	13.04.10	vo li Innenklaue etwas länger; haarlose Stellen li (Hüftbeinhöcker, aber nachwachsende Haare)	behandelt am Untersuchungstermin
DSN	15 094	13.04.10	struppig/stumpf, haarlose Stellen Schwanzansatz und Bein hi li	behandelt am Untersuchungstermin
DSN	15 108	13.04.10	haarlose Stellen am Hals li, Nacken	behandelt am Untersuchungstermin
DSN	28 829	13.04.10	vorne große Aufstandsfläche; stumpfes Fell	beobachten; behandelt am Untersuchungstermin
DSN	29 920	13.04.10	haarlose Stellen (unter Sitzbeinhöcker; Verletzungen) Hals haarlose Stellen	behandelt am Untersuchungstermin
DSN	32 663	13.04.10	vo li und hi re Spreizklauen	behandelt am Untersuchungstermin
DSN	53 962	13.04.10	hi re Außenklaue, vo li, hi li	beobachten
DSN	69 458	13.04.10	haarlose Stellen hi li, Schulter (große haarlose Stelle)	behandelt am Untersuchungstermin

Tab. 18: Ergebnisse der speziellen Untersuchung - Fortsetzung

Rasse	Ohrmarke	Datum	Befund	Therapie
RBT	11 242	13.04.10	Empfindlichkeit Zwischenklauenspalt (Rötung)	beobachten
RBT	18 092	13.04.10	haarlose Stelle Schwanzansatz li (4x4 cm)	behandelt am Untersuchungstermin
RBT	18 094	13.04.10	hi li und hi re	Klauen beobachten
RBT	18 098	13.04.10	vo li Innenklaue etwas länger	Klauen beobachten
RBT	26 117	13.04.10	haarlos im Nacken (Fressgitter)	keine
RBT	28 404	13.04.10	Klauen hi re, hi li; schuppig am Schwanzansatz	beobachten
RBT	28 459	13.04.10	li hi	Klauen beobachten
RBT	53 380	13.04.10	haarlose Stelle Nacken (Fressgitter)	keine
RBT	93 161	13.04.10	Klauen; etwas haarlose Stellen (Fressgitter)	Klauen beobachten
DSN	03 135	21.09.10	hi re Innenklaue	beobachten
DSN	53 962	21.09.10	hi re Außenklaue zu lang, eingerissen	beobachten
DSN	69 377	21.09.10	hi re u li Innenklauenspitzen fehlen	beobachten
DSN	69 408	21.09.10	vo li Innenklaue zu lang; hi re und li Innenklauen zu lang	beobachten
RBT	18 092	21.09.10	vo re Innenklauenspitze abgebrochen	Klauenpflege empfohlen
RBT	18 094	21.09.10	hi li, vo li und vo re zu lang	Klauenpflege empfohlen
RBT	18 095	21.09.10	hi li Außenklaue ausgebrochen	Klauenpflege empfohlen
RBT	18 098	21.09.10	Schwanzspitze abgerissen	Klauenpflege empfohlen
RBT	26 117	21.09.10	hi re Außenklaue zu lang	Klauenpflege empfohlen
RBT	28 404	21.09.10	Klauenpflege hi li und hi re; Außenklauen zu lang	Klauenpflege empfohlen
RBT	28 459	21.09.10	Klauenpflege hi li und hi re; ausgebrochen bzw. steht hoch	Klauenpflege empfohlen
RBT	36 962	21.09.10	Innenklauen hi li und hi re zu lang	Klauenpflege empfohlen
RBT	93 161	21.09.10	Klauenpflege hi re Außenklaue zu lang; vo li Innenklaue eingerissen, vo re ausgebrochen	Klauenpflege empfohlen
RBT	57 292	21.09.10	hi li und hi re Innenklauen zu lang	Klauenpflege empfohlen
DSH	18 093	21.09.10	hi li Außenklaue etwas eingerissen	beobachten
DSH	33 396	21.09.10	vo re Außenklaue eingerissen; Fettauflage Sitzbeinhöcker	beobachten
DSH	42 242	21.09.10	hi re Außenklaue abgebrochen	beobachten
DSH	69 762	21.09.10	hi li Innenklaue lang, vo li dickes, weiches Euterviertel	beobachten
DSH	99 416	21.09.10	Wackelhorn	beobachten